ihren
ffen.
erg.
oen
Metalldraht-
sen, ab Lager.
erstr. 48
Fernruf 146.
chen
ent
l Trog.
igsto
neiderinnen
: ::
o Marx
s-Lager
tr. 20.
3. — 5373
etten
in ein reelles
trauen haben.
engeschäft von
rt doppelt ge-
rn uud Daunen
en Preisen.
iert federdicht
d tarbeat. —
ilkes
e. Bahnhofstr. 19
der Bäume
kenscheren,
benscheren,
ürsten
Obstbäume
zu billigsten Preisen.
mann,
te. 809
chung.
vom 22. April 1893
für den Ausbau des
Kampfstraße sind durch
vom 8 Januar 1914
verordnetenversammlung
t. Die Rechnung liegt
d 4 Wochen auf dem
Beteiligten offen.
anziehung sind innerhalb
r zu Protokoll beim
n.
r 1914.
gistrat: Rohrmann.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit
Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,50 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Der Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 35. Mittwoch, den 11. Februar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Rußlands Außenpolitik.

Als vor wenigen Jahren nach der schweren österreichisch-serbischen Krisis, die beinahe auch Deutschland in den Strudel mit hineingezogen hätte, zwischen Deutschland und Rußland die Potsdamer Abmachungen zu Stande kamen, glaubte man, daß nunmehr auf lange hinaus wieder ein herzliches und aufrichtiges Verhältnis zwischen den beiden Nachbarländern gesichert sei. Diese Erwartungen schienen sich auch zu erfüllen, bis der Balkankrieg kam und ein neues Erwachen des Panslavismus sich zeigte, der kühner denn je sein Haupt erhob und in den höchsten Kreisen beim Hofe einflußreiche Gönner fand. Im Verlaufe der Wirren war Rußland meist auf der Gegenseite zu suchen, und namentlich in der albanischen Frage bereitete es in Gemeinschaft mit Frankreich den übrigen Mächten die größten Schwierigkeiten. Indessen schien abermals eine Wendung zum Besseren einzutreten, als die beiden maßgebenden Leiter der russischen Politik, die Herren Sasonow und Kokowzew, kurz hintereinander in Berlin weilten und bei dieser Gelegenheit recht freundliche Worte fallen ließen, in der ausgesprochenen Absicht, daß diese weiteste Verbreitung fänden. Inzwischen kam aber die Entsendung der deutschen Militärmission nach der Türkei, und wie mit einem Schlage hatte sich das Bild völlig verschoben, in Konstantinopel wurden allerlei Intrigen angezettelt, um das Wirken der deutschen Militärorganisatoren möglichst illusorisch zu machen. Ueber das Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland hat es nun in der russischen Reichsduma eine Erörterung gegeben, in der auf eine Anfrage eines Deputierten über die Erneuerung des russisch-deutschen Handelsvertrages, ob Deutschland wohl Rußland Schwierigkeiten auf internationalem Gebiete bereiten könnte, Sasonow erwiderte, er teile die Bedenken des Abgeordneten und werde die Anfrage im Ministerrat zur Sprache bringen. Gleichzeitig machte Sasonow die Mitteilung, daß er seinerzeit gegen die Ernennung des Generals Liman von Sanders zum Kommandeur des ersten türkischen Armeekorps in Konstantinopel protestiert habe. Das sind wenig friedlich klingende Worte, die in ihrer Kühle Aufsehen erregen müssen. Zeigen sie doch klar und deutlich, von welcher Gesinnung jetzt die leitenden Kreise in Rußland beseelt sind, obwohl Deutschland wahrlich zu irgend welcher Verstimmung keinerlei Anlaß gegeben hat. Die Militärmission wird lediglich zum Vorwande genommen, die neue Schwenkung der russischen Außenpolitik zu begründen. In Wahrsind es die panslavistischen Kreise, die wieder Oberwasser haben, und vor denen Herr Sasonow, um sich zu halten, kapituliert hat. Das eröffnet recht unangenehme Ausblicke, und nicht bloß auf politischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete dürften namentlich bei der Erneuerung der Handelsverträge große Hemmungen zu Tage treten. Das muß naturgemäß beiderseits gereizte Stimmungen hervorrufen, die für die gesamte internationale Konstellation keine sehr günstigen Wirkungen nach sich ziehen würden.

Politische Uebersicht.

Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel? In diplomatischen Kreisen in Rom tritt, wie aus Paris gemeldet wird, mit Bestimmtheit das Gerücht auf, daß Kaiser Wilhelm auf seiner bevorstehenden Frühjahrsreise nach Korfu dem König von Italien einen Besuch in Rom abstatten werde. Kaiser Wilhelm werde von seinem Bundesgenossen offiziell in Rom empfangen werden und sich von dort nach Neapel begeben, um an Bord der „Hohenzollern" die Reise nach Korfu fortzusetzen.

Der zweite Hofball im Berliner Schloß findet am heutigen Mittwoch abend statt. Es folgen noch der sogenannte Fastnachtsball und der Schlußball, dann wird wieder ein großer Teil des Hoflagers nach dem Neuen Palais bei Potsdam verlegt.

Eine Novelle zum Militärstrafgesetzbuch, die vom Bundesrat genehmigt worden und dem Reichstage bereits zugegangen ist, betrifft Aenderungen der Bestimmungen, die von unerlaubter Entfernung und Fahnenflucht sowie von Uebertretungen gegen die Pflichten der militärischen Unterordnung handeln. Nach dem neuen Entwurf, den die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht, soll in minder schweren Fällen der Entfernung aus dem Heere die Strafe bis auf vierzehn Tage mittleren oder strengen Arrest ermäßigt werden können. Auch bei den übrigen militärischen Vergehen sollen etwas mildere Strafen, als bisher üblich waren, eintreten. Der § 95, der von Vergehen gegen die militärische Unterordnung handelt, erhält folgenden Zusatz: „In minder schweren Fällen kann, wenn die Tat nicht im Felde, nicht gegen den Befehl, unter das Gewehr zu treten, und nicht unter dem Gewehr begangen ist, die Strafe bis auf 14 Tage strengen Arrest ermäßigt werden." — Diese Bestimmungen dürften den vielfachen Anregungen des Reichstags, die militärischen Strafen in bestimmten Fällen zu ermäßigen, entgegenkommen.

Türkische Prinzen im deutschen Heere. Wie unerschüttert das Vertrauen der Türkei zu den deutschen Waffenleistungen geblieben ist, zeigt nach der Berufung der deutschen Militärmission unter General Liman von Sanders der soeben vom Sultan gefaßte Beschluß, den Prinzen Fuad Effendi, der in seiner Heimat Leutnant ist, zu seiner weiteren militärischen Ausbildung einem preußischen Garde-Regiment zu übergeben. Es ist dies das erste Mal, daß ein türkischer Prinz zu seiner militärischen Ausbildung ins Ausland geht. — Salaheddin Effendi ist ein Sohn des verstorbenen Sultans Murad V., also ein Neffe des jetzt regierenden Sultans. Fuad, der am 24. d. M. 19 Jahre alt wird, ist sein jüngster Sohn.

Die Waffenausfuhr nach Mexiko. Dem Reichstage ist folgende kurze Anfrage der Abgeordneten Bassermann und von Richthofen zugegangen: Zeitungsnachrichten zufolge hat die amerikanische Regierung das bisher bestehende Verbot der Waffenausfuhr nach der Republik Mexiko aufgehoben. Es dürfte zu befürchten sein, daß dadurch die Revolution gegen den auch deutscherseits anerkannten gegenwärtigen Präsidenten der mexikanischen Republik bedeutend gestärkt und die Wiederherstellung der Ruhe entsprechend erschwert wird. Ist der Reichskanzler in der Lage, Auskunft darüber zu geben, ob der kaiserlichen Regierung mit Rücksicht auf die durch die andauernde Unruhe in Mexiko schwer geschädigten deutschen Interessen Mitteilungen über diese Maßregel seitens der amerikanischen Regierung gemacht worden sind?

Geheimrat Frenken Unterstaatssekretär. Nachdem bereits am 31. Januar Graf v. Roedern an Stelle des Freiherrn Zorn v. Bulach zum Staatssekretär und Freiherr v. Stein an Stelle des Herrn Mandel zum Unterstaatssekretär der reichsländischen Regierung ernannt worden war, ist soeben der Direktor im preußischen Justizministerium, Wirkl. Geh. Oberjustizrat Dr. Frenken zum Unterstaatssekretär der Abteilung für Justiz und Kultus im elsaß-lothringischen Ministerium an Stelle des in den Ruhestand getretenen Dr. Petri ernannt worden. Zum Ministerialdirektor an Stelle des Herrn v. Traut, dem die nachgesuchte Dienstentlassung unter Verleihung des Sternes zum Kronenorden zweiter Klasse in Gnaden bewilligt wurde, ist der Ministerialrat Cronau ernannt worden.

Eine Aenderung der preußisch-bayerischen Landesgrenze soll nach einem bereits im März 1912 abgeschlossenen, nunmehr dem preußischen Landtage zur Genehmigung vorgelegten Staatsvertrage am Lochbach längs der preußischen Gemeinde Grumbach im rheinischen Kreise St. Wendel und der bayerischen Gemeinde Lauterecken im pfälzischen Bezirksamt Kusel vorgenommen werden. Die Landesgrenze wurde dort durch eine Schlucht gebildet, die durch Abfälle aus den auf beiden Seiten betriebenen Steinbrüchen bis zu einer Höhe von 20 Metern zugeschüttet wurde. Von den Grenzbehörden wurde nun eine neue Grenzlinie abgesteint, die einen Austausch gleich großer Flächen von 6 Ar 24 Quadratmetern vorsieht.

Ueber tausend Petitionen mit Wünschen und Beschwerden liegen dem Reichstage vor, der für die Erörterung dieser Angelegenheiten im Plenum immer nur einige wenige Sitzungen in der Session abstoßen kann. Die Petitionskommission prüft ja alles und versenkt das für eine Plenarberatung Ungeeignete sofort in den großen Papierkorb. So erging es der Petition des Unglücksvogels, der jahraus jahrein mit einer Niete aus der preußischen Staatslotterie herauskam und daher eine Aenderung des Lotterieplanes wünschte, nicht anders einem Petenten in Oberschlesien, der aus Anlaß der Zaberner Vorgänge die Abschaffung des Militärs und die Errichtung von Turnhallen forderte. Aber auch die Mehrzahl der andern Petitionen, die sich in den Grenzen des Erreichbaren halten, hat nur geringe Aussicht auf Erfolg, mögen die Wünsche dem Reichskanzler nur zur Kenntnisnahme, zur Erwägung oder zur Berücksichtigung überwiesen werden. Wirklich wichtige Angelegenheiten werden durch Einbringung von Regierungsanträgen oder durch Initiativanträge des Reichstags erledigt, so daß in der Absendung von Petitionen an den Reichstag eine weise Mäßigung angezeigt ist.

Gegen die Nachtarbeit Jugendlicher. Dem Reichstage ist folgende vom Grafen Posadowsky-Wehner eingebrachte Resolution zugegangen, die von Mitgliedern fast aller bürgerlichen Parteien unterzeichnet ist: Der Reichstag wolle beschließen, die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, auf der nächsten internationalen Konferenz in Bern dafür einzutreten, daß vorbehaltlich von Ausnahmen im technischen Interesse einzelner Industrien die Nachtarbeit für Jugendliche unter 18 Jahren verboten wird.

Die deutsche Militärmission in Konstantinopel entfaltet eine äußerst ersprießliche Tätigkeit im vollen Einvernehmen mit der türkischen Heeresleitung. Der jugendliche Kriegsminister Enver Pascha hat schnell die überraschende Größe des deutschen Generals Liman von Sanders erkannt und dieser Erkenntnis gemäß seine Taten eingerichtet. Der deutsche General wirkt nicht nur dem Namen nach, sondern tatsächlich als Reformator der türkischen Armee und würde keinen Tag länger in Konstantinopel bleiben, wenn er dort eine Scheinstellung bekleiden müßte. An Angriffen von hüben und drüben hat es bekanntlich nicht gefehlt, und Franzosen wie Russen suchten die Stellung des Generals am Goldenen Horn zu erschüttern. General Liman von Sanders hat sich durchgehauen und sich eine Position geschaffen, an der heute niemand mehr zu rütteln vermag.

Der Ausschuß des deutschen Handelstages wird in zweitägigen Beratungen, die am Donnerstag beginnen, eine Reihe wichtiger wirtschaftlicher Fragen erörtern. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Gegenstände: Reform des gewerblichen Rechtsschutzes, Abgrenzung des Kleingewerbes, Zugabewesen, Anstellung verabschiedeter Offiziere in Handel und Industrie, Verdingungen, Verkehr mit Arzneimitteln.

Innerhalb des Zentrums sind die alten Meinungsverschiedenheiten der Kölner und der Berliner Richtung, von denen die erstere im Zentrum eine politische Partei, die andere vorwiegend eine Religionsgemeinschaft erblickt, wieder schärfer hervorgetreten. Nachdem aber bereits Kardinal Kopp der Versöhnung das Opfer der Zurückziehung eines eigenhändigen Briefes gebracht hat, darf wohl auf eine baldige Verständigung der beiden Richtungen gerechnet werden. Erwartet wird zu der im Vordergunde der Auseinandersetzungen stehenden Gewerkschaftsfrage eine erneute und baldige Enzyklika des Papstes.

Deutschtum und Argentinien. Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder unseres Kaisers, wird mit seiner Gemahlin auf dem neuen Amerikadampfer „Kap Trafalgar", der zurzeit auf der Vulkanwerft in Hamburg für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft gebaut wird, am 10. März nach Buenos-Aires fahren. Die deutsche Gesandtschaft in Buenos-Aires soll bekanntlich einen Marineattachee erhalten; in diesem Frühjahr wird Argentinien auch den Besuch des auf der Reise befindlichen deutschen Geschwaders erhalten.

Zur Schaffung einer dichteren Landbevölkerung hält die Ständige Kommission des Preußischen Landesökonomiekollegiums nicht nur die Ansiedelung von Bauern, sondern auch die Vermehrung der einheimischen Landarbeiter für geboten. Sie bezeichnet es als dringend notwendig, daß die Regierung jetzt, nachdem sie mit sehr erheblichen Mitteln die Bauernansiedelungen gefördert hat, auch reichliche Mittel für die Erhaltung und Vermehrung der Landarbeiter bereit stellt. Ferner wird die Bereitstellung weiterer Staatsmittel erbeten für den Ausbau der Arbeitsnachweise, die Förderung der Wohlfahrtspflege, insbesondere die Errichtung der Rechtsauskunftsstellen auf dem Lande, die Förderung der beruflichen Ausbildung der Landarbeiter und die Erteilung von Lehraufträgen über die Landarbeiterfrage und Wohlfahrtspflege an den landwirtschaftlichen Lehrinstituten.

Frankreich.

Frankreichs Bedingungen für die türkische Anleihe. Nach Informationen von jungtürkischer Seite, die in gewissen diplomatischen Kreisen bestätigt werden, soll Frankreich für die große türkische Anleihe Bedingungen politischer Natur gestellt haben, darunter als erste die bedingungslose Annahme der Note der Großmächte bezüglich der Inseln. Die finanziellen Bedingungen betreffen nach einer aus türkischen Finanzkreisen stammenden Information insbesondere die finanzielle Ueberwachung, die von der Banque Ottomane durchgeführt werden soll. Diese Bank soll, abgesehen von der Inkraftsetzung ihres statutarischen Rechts, den Kassendienst für die ganze Türkei zu versehen, berechtigt sein, alle Zahlungen des Staatsschatzes anzuweisen. Außerdem soll Frankreich, das die Einkünfte aus der Erhöhung der Zölle, aus den Monopolen und aus der zu schaffenden Gewerbesteuer für Fremde für ungenügend erachtet, verlangen, daß auch die Einkünfte aus den noch frei bleibenden Zöllen für den Anleihedienst bestimmt werden.

Kapitalsteuer. Bei der Beratung des Entwurfes über die Kapitalsteuer hat der Steuerausschuß der Kammer beschlossen, daß es den Steuerträgern freigestellt werden solle, die Deklaration abzugeben und daß die Steuern durch die Stempelbehörden abgeholt werden sollen. Außerdem hat der Ausschuß den grundsätzlichen Beschluß gefaßt, daß das Vermögen von Eheleuten des Abzugs der steuerfreien Mindestsumme besonders teilhaftig werden sollen. Nach dem Vorschlage der Regierung beträgt diese Mindestsumme 30 000 Franken.

England.

Rücktritt des südafrikanischen Generalgouverneurs. Mit großer Bestimmtheit erhält sich das Gerücht, daß der Generalgouverneur von Südafrika, Lord Gladstone, werde abberufen werden. Man hält die bekannte zwangsweise Verschickung von Arbeiterführern für den Grund, daß der Gouverneur seines Amtes enthoben wird. Lord Gladstone ist ein Sohn des großen englischen Staatsmannes gleichen Namens.

Rußland.

Revolutionäre Umtriebe in Warschau. Auf Anordnung des Generalgouverneurs von Warschau werden alle Vereine der Stadt von der Polizei heimlich überwacht. Man hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß die revolutionäre Propaganda in Warschau im Wachsen begriffen ist, und will alles tun, um eine neue revolutionäre Bewegung im Keime zu ersticken. Verhaftungen und Ausweisungen aus der Stadt sind an der Tagesordnung.

Der russisch-japanische Krieg wurde genau vor zehn Jahren ohne voraufgegangene Kriegserklärung nach der unauffällig erfolgten Abreise des japanischen Gesandten aus Petersburg von den Japanern durch einen Nachtangriff auf die bei Port Arthur ankernden russischen Kriegsschiffe eröffnet. Anläßlich einer Taufe in der Familie des Geschwader-Kommandanten, Admirals Stark, wurde von den Offizieren und Mannschaften der russischen

Flottille ein geräuschvolles Fest gefeiert, ähnlich wie es seinerzeit in Troja geschah, als um die Mitternachtsstunde plötzlich Kanonendonner die Luft in jähen Schrecken verwandelte. Japanische Torpedoboote hatten die Wachsamkeit der russischen Zerstörer, die als Vorposten lagen, zu täuschen vermocht, und bald darauf unter den russischen Kriegsschiffen eine furchtbare Vernichtung angerichtet. Zwei russische Panzer waren in Grund gebohrt, zwei andere so stark beschädigt worden, daß sie sich nicht von der Stelle bewegen konnten. Admiral Togo aber hatte mit seinem Bravourstück den Grund für den ganzen weiteren Verlauf des Krieges gelegt.

Schweden.

Schweden geht kritischen Zeiten entgegen; der Demonstrationszug der 45 000 Arbeiter als Antwort auf den einzigartigen Zug der 32 000 Bauern, die offene Verbrüderung des Ministeriums Staaff mit den Arbeitern, die entschiedene Stellungnahme dieses Ministeriums gegen den König und gegen die Verstärkung der Wehrkraft fordernden Bauern, das alles sind Ereignisse, deren Folgen man abwarten muß. König Gustav ist ein ebenso modern denkender wie energischer Mann, der, als er sich mit großer Entschiedenheit für die Sache der Bauern aussprach, genau wußte, was er wollte. In Schweden spielt sich wie in allen modernen Staaten heute der bekannte Kampf ab: soll die zur Industrialisierung drängende Richtung die Oberhand gewinnen über die, die eine vermehrte Landwirtschaft mit all ihren politischen Folgen fordert?

Abessinien.

Geburtstag des abessinischen Herrschers. Wie die „Köln. Ztg." aus Addis Abeba meldet, empfing der abessinische Regent Lidj Jeassu zu seinem 18. Geburtstage die fremden Diplomaten und Notabeln seines Reiches und gab ein großes Festmahl. Die Proklamation zum Kaiser von Abessinien ist noch nicht erfolgt. Der deutsche Gesandte v. Syburg erhielt aus Anlaß der Geburtstagsfeier eine hohe Ordensauszeichnung.

Deutscher Reichstag.

Der deutsche Reichstag, der sich vorher mit der Frage eines Reichsschulamts und der Kinderarbeit in der Landwirtschaft beschäftigt hatte, setzte am Dienstag die zweite Lesung des Etats des **Reichsamts des Innern** beim Kapitel Reichsgesundheitsamt fort. Abg. Meyer-Celle (nl.) forderte Erhebungen über den Gesundheitszustand der Eisenhüttenarbeiter. Abg. Büchner (Soz.) sprach für Säuglingspflege und Hebammenwesen, Abg. Kriegs (Ztr.) gegen die Staubplage und Gefahren, die Automobile anrichteten. Ministerialdirektor Lewald erwähnte, daß man in England durch Teerung der Landstraßen Abhilfe schaffe. Weiterhin wurde die Frage der Maul- und Klauenseuche besprochen.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Bumm erklärte, daß nach den Grundsätzen, die im vorigen Jahre von einer Konferenz Sachverständiger aufgestellt wurden, verfahren würde, und daß es mit der Hebammenfrage wesentlich besser geworden sei. Auch die private Wohltätigkeit sorge für Wöchnerinnen und Säuglinge. Die Wiederverwendung gebrauchter Korken unterbliebe jetzt infolge der Wachsamkeit der Nahrungsmittelpolizei. Die Quarantänestationen für ausländisches Fleisch könnten nicht aufgehoben und die Truppen nicht mit Gefrierfleisch versorgt werden. Die wissenschaftliche Erforschung der Maul- und Klauenseuche würde mit Eifer betrieben. Ein Regierungsvertreter teilte mit, daß eine Vorlage gegen Verfälschung von Malzwein dem Bundesrat zugegangen und eine Revision des Nahrungsmittelgesetzes eingeleitet sei. Nach weiterer unwesentlicher Debatte vertagte sich das Haus. Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus besprach am Dienstag die Zentrums-Interpellation wegen der **Automobilunfälle.** Minister des Innern v. Dallwitz erklärte, daß eine reichsgesetzliche Revision der Bestimmungen über den Autoverkehr im Gange sei. Die Autounfälle gingen erfreulicherweise zurück, die Behörden blieben stets bemüht, dem Publikum die nötige Sicherheit zu verschaffen. In der Debatte war man sich einig darüber, daß „man wegen der Autounfälle nicht auf die Autos verzichten könne", wie ein Redner sich ausdrückte, daß aber allen Auswüchsen des Verkehrs mit Schärfe entgegengetreten werden müsse. Von liberaler und sozialdemokratischer Seite wurde über das Tempo der Prinzen-Automobile geklagt. Sodann setzte das Haus die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 11. Februar.

** **(Die frühlingsmäßigen Tage,)** die der größte Teil Deutschlands zu verzeichnen gehabt hat, dürften nicht allzu lange mehr anhalten. Die Wetterlage ist zurzeit so, daß östliche oder gar nördliche Winde für die kommenden Tage wahrscheinlich sind, und damit würde wieder Kälte kommen. Dem Landmann wäre ja auch ein zu zeitiger Frühling garnicht willkommen; „die schönen Frühjahrs hol' der Deuwel" sagt Reuters unübertrefflicher Inspektor Brüsig.

** **(Als Frühlingsboten)** stellten sich in diesen Tagen die Stare ein und hielten in ihrem alten Heim Umschau. In einer Gruppe von zehn bis zwölf Stück veranstalteten sie unter lebhaftem Flügelschlag ein Konzert. Uebrigens waren einzelne Vertreter schon vor acht Tagen da, doch hat man von ihnen seit der Zeit nichts wieder gesehen. Durch das Erscheinen der Stare werden die Spatzen zu eifriger Arbeit angetrieben. Sie sind nämlich schon seit einigen Tagen am Bau des Nestes tätig, das sie mit Vorliebe in einem Starenkasten unterbringen. Sie entwickeln eine emsige Tätigkeit, da sie beim Eintreffen der rechtmäßigen Eigentümer alles unter Dach haben wollen. Gestern wurde uns auch ein anderer Frühlingsbote in Gestalt eines Schmetterlings überbracht, der in einem Garten an der Liethstraße eingefangen war.

** **(Militäraushebung.)** Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen des Landkreises Hörde findet voraussichtlich an folgenden Tagen statt: 7.—11. März: Amt Annen, 12.—16. März: Stadt Schwerte und Amt Westhofen, 17.—23. März: Amt Aplerbeck, 24.—30. März: Aemter Barop, Wellinghofen und Kirchhörde.

** **(Belohnungen für langjährige Dienstleistungen.)** In der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember v. J. haben im Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld Hilfsbedienstete und Arbeiter für langjährige zufriedene Dienstführung Lohnzulagen erhalten, und zwar 29 Bedienstete nach 40jähriger Dienstzeit je 100 Mark, 13 Bedienstete nach 35jähriger Dienstzeit je 80 Mark, 33 Bedienstete nach 30jähriger Dienstzeit je 60 Mark, 83 Bedienstete nach 25jähriger Dienstzeit je 50 Mak, 68 Bedienstete nach 20jähriger Dienstzeit je 20 Mark. Für die Entdeckung betriebsgefährlicher Schäden aus Bahnanlagen und Betriebsmitteln wurden im gleichen Zeitraume 145 Beamten und Arbeitern Geldprämien bewilligt.

** **(Eine Generalversammlung der Kleintierzuchtvereine)** aller Zuchtarten findet am Samstag den 14. Februar, nachmittags 4½ Uhr, in Dortmund im kleinen Saale (des Hauptgebäudes) der Kronenburg statt. Tagesordnung: 1. Aufgaben und Ziele des Verbandes der Kleintierzüchter im Industriegebiet (Ref. Hauptgeschäftsführer Dr. Müller). 2. Die erste größere Kleintier-Wanderausstellung des Kleintier-Zuchtverbandes am 3. und 4. Oktober 1914 in Dortmund. (Ref. Landwirtschaftslehrer Lachhammer.) 3. Wie bereiten sich die Vereine am besten zur Ausstellung vor? (Ref. Zuchtinspektor Topp, Münster.) 4. Staatliche Unterstützung der Kleintierzucht. (Ref. Kgl. Eisenbahndirektion Essen.) 5. Wünsche und Anträge.

** **(Preisausschreiben für eine zuverlässige Grubenlampe.)** Auf das von dem Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund erlassene Preisausschreiben für eine brauchbare elektrische Grubenlampe mit zuverlässigem Wetteranzeiger sind, wie jetzt bekannt wird, 52 Bewerbungen eingegangen, und zwar drei Wetteranzeiger ohne Lampen und 49 elektrische Lampen, teils mit, teils ohne Wetteranzeiger. Die zum Teil von dem bergbaulichen Verein vorgenommene Untersuchung der Bewerbungen auf Schlagwettersicherheit, Möglichkeit der Wetteranzeige, Lichtstärke, Brenndauer, Konstruktion der Lampen usw. ist jetzt zwar zu einem vorläufigen Abschluß gelangt, genügt jedoch noch nicht für ein einwandsfreies Urteil über die Betriebsbrauchbarkeit der Lampen und Wetteranzeiger. Es müssen vielmehr noch längere praktische Versuche im Grubenbetrieb selbst vorgenommen werden, die bei der großen Zahl der Bewerbungen noch längere Zeit dauern werden, bevor das Preisgericht sich schlüssig machen kann.

** **(Falsche Zehnmarkstücke)** werden neuerdings wieder öfter im Verkehr angetroffen. Die Münzen tragen das Bildnis Kaiser Wilhelm I., das Münzzeichen B und die Jahreszahl 1875; andere weisen das Bildnis Kaiser Wilhelm II., das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1913 auf. Die Münzen fühlen sich sehr leicht an, sind von schlechtem Material und nur schwach vergoldet, zeigen aber scharfe Prägung.

S. **(Beleidigungsklage.)** Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Hagen sollte gestern die Privatbeleidigungsklage des Kaufmanns Dittrich, früher in Schwerte, jetzt in Düsseldorf, gegen die Privatbeklagten J. und M. von hier in der Berufungsinstanz zur Verhandlung kommen; es kam jedoch unter den Bemühungen des Vorsitzenden zu einem Vergleich, sodaß in die Verhandlung selbst nicht eingetreten zu werden brauchte. J. und M. waren vom hiesigen Schöffengericht zu je 65 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung verurteilt worden. Nachdem D. erklärt hatte, daß er seit Jahren gegen die über ihn umlaufenden ehrenrührigen Gerüchte zu kämpfen habe, und nachdem seitens der beiderseitigen Anwälte und seitens der Parteien die verschiedenartigen Standpunkte zur Geltung gebracht worden waren, jedoch ohne eigentliche Verhandlung der Sache, wurde folgender Vergleich abgeschlossen: Angeklagte erklären, daß sie ihre über den Privatkläger getane Aeußerungen, soweit sie Beleidigungen enthalten, zurücknehmen. Sie übernehmen drei Viertel sämtlicher erstattungsfähigen Kosten; zu diesen Kosten tritt für die von dem Privatkläger zum gestrigen Termin gestellten Zeugen ein Pauschalquantum von 40 Mark hinzu. Der Privatkläger übernimmt ein Viertel der vorbezeichneten Kosten und wird die Privatklage zurücknehmen, wenn die Kostenausgleichung stattgefunden hat.

** **(Schwer verbrannt)** hat sich gestern nachmittag das Kind eines Anwohners der Westenstraße. Während die Mutter mit der Wäsche beschäftigt war, machte sich das dreijährige Töchterchen am Küchenherd zu schaffen. Plötzlich fingen die Kleider des Kindes Feuer; trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, hatte das arme Kind doch schon so schwere Brandwunden davongetragen, daß die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig wurde.

** **(Die fünfte Jahresversammlung des Evangelischen Preßverbandes)** für Westfalen und Lippe findet am 15. und 16. Februar in Minden statt. In der Abend-Festversammlung am Sonntag wird u. a. folgender Vortrag gehalten: „Wodurch fördert und wodurch hemmt die moderne Presse und Literatur den Bestand und die segensreichen Kräfte des christlichen und deutschen Familienlebens?" (Prof. Dr. Sellmann-Hagen.)

** **Berghofermark,** 10. Febr. (Amtsjubiläum.) Herr Hauptlehrer Beyer hier kann auf eine 25jährige Amtstätigkeit zurückblicken. Der katholische Lehrerverein von Hörde und Umgegend hat bereits eine Feier veranstaltet. Die katholische und evangelische Lehrerschaft von hier und Berghofen wird noch eine besondere Feier veranstalten. Der Jubilar erfreut sich allseitiger Beliebtheit.

** **Schüren,** 10. Febr. (Durch einen Revolverschuß schwer verletzt.) Vorgestern abend gerieten einige ausländische Steinbucharbeiter in einer hiesigen Wirtschaft in Streitigkeiten. Der Arbeiter Mila Cuk (Oesterreicher) verließ die Wirtschaft. Auf dem Nachhausewege erbat er sich von dem ihm begegnenden Italiener De Vettor einen Revolver, mit dem er zur Wirtschaft zurückkehrte. Einige Kroaten, mit denen Cuk Streit gehabt hatte, hatten inzwischen ebenfalls die Wirtschaft verlassen. Cuk gab aus dem Revolver mehrere Schüsse ab. Eine Kugel traf den Kroaten Nikolaus Matjevic in die linke Brustseite. Der Schwerverletzte mußte dem Krankenhause in Hörde zugeführt werden. Cuk und De Vettor wurden festgenommen und gestern dem Amtsgericht in Hörde vorgeführt.

Ueber das Flieger-Unglück
in Johannisthal

wird noch gemeldet: Der Doppeldecker wollte die Taube überholen und flog unter ihr hinweg. In diesem Moment wollte Degener landen. Da er den unter ihm fliegenden Doppeldecker nicht sehen konnte, stießen beide Flugzeuge zusammen und stürzten ab. Degener erlitt einen Schädelbruch, Sedlmayr einen komplizierten Bruch des rechten Oberschenkels und sein Begleiter eine Gehirnerschütterung, sowie einen Bruch des Nasenbeins.

Degener war auf einer 75 PS. Etrich-Taube, die durch kleine rote Fähnchen an den Tragenden als Schülerflugzeug kenntlich gemacht war, aufgestiegen und hatte schon mehrere Runden in 15—20 Metern Höhe zurückgelegt. Als Degener sich in der Nähe des Schuppens der Luftverkehrs-Gesellschaft befand, stieg dort der Doppeldecker Sedlmayrs mit Oberleutnant Leonhardy als Begleiter auf. Dieser überholte unweit des Albatros-Schuppens die Taube, und zwar flog Sedlmayr seitlich unter dem Eindecker vorüber. In diesem Moment wollte Degener landen. Da er die dicht unter ihm fliegende ihn überholende Maschine nicht sehen konnte, stießen die beiden Flugzeuge zusammen und stürzten ab. Die Taube hatte den Rumpf des Doppeldeckers unmittelbar hinter den Tragflächen getroffen, so daß er auseinanderbrach. Die obere Tragfläche wurde vom Propeller der Taube aufgerissen. Als Leute zur Hilfeleistung herbeieilten, lag die Taube nur wenig beschädigt auf dem Rücken. Der Führer Degener war tot. Er hatte einen Schädelbruch davongetragen. Etwa 15 Meter von der Taube lag gleichfalls auf dem Rücken der Luftverkehrs-Gesellschafts-Doppeldecker, der ebenfalls nur geringe Beschädigungen aufwies. Der Flugplatzarzt, der sofort zur Stelle war, konstatierte, daß Sedlmayr einen komplizierten Bruch des linken Oberschenkels davongetragen hatte, während sein Begleiter eine leichte Gehirnerschütterung und einen Bruch des Nasenbeins erlitten hatte.

Der Unfall ist an derselben Stelle erfolgt, an der schon wiederholt Zusammenstöße von Flugzeugen vorgekommen sind. So der Unfall des Hauptmanns Jucker, der Flieger Hölscher und Linnekogel. Die Stelle des Flugplatzes ist wegen ihrer Unübersichtlichkeit von den Fliegern gefürchtet, und es wird jetzt lebhaft darüber geklagt, daß eine Aenderung in der Verteilung der Start- und Landungsplätze noch nicht vorgenommen ist. Die Forderung nach einer solchen Aenderung wird jetzt energischer betrieben, nachdem verschiedene schwere Unglücksfälle sich dort ereignet haben. Wenn auf dem Startplatz der Luftverkehrs-Gesellschaft bei der Ballonhalle ein Flugzeug, wie es üblich ist, in der Richtung gegen den alten Schuppenplatz abfliegt, liegt immer die Gefahr eines Zusammenstoßes mit einem dort landenden Flugzeug nahe.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 10. Febr. (Der Hagener Bahnhofsumbau) ist nahezu beendet, und die hiesige Bauabteilung soll deshalb am 1. April aufgelöst werden. Regierungsbaumeister Brust, der die Umbauarbeiten in den letzten sechs Jahren geleitet hat, wurde nach Detmold versetzt. Die für den Umbau bisher verausgabte Summe beläuft sich auf annähernd 32 Millionen Mark. Das Empfangsgebäude am Hauptbahnhof kostete 775 000 Mark, der Umbau von sechs Bahnsteigen mit den Unterführungen und Ueberdachungen über 2 Millionen Mark. Ueber 40 Brücken und Straßenüberführungen sind neu errichtet. Ferner mußte der Goldbergtunnel in einer Länge von 2,2 Kilometer zur Verlegung der Volmetalbahn aus dem Weichbilde der Stadt gebaut werden. Die noch verbleibenden Arbeiten soll das hiesige Betriebsamt leiten.

* **Dortmund,** 10. Febr. (Erschlagen.) In der benachbarten Kolonie Horstmar kam es gestern morgen gegen 5 Uhr zwischen jungen Leuten, die von einer Festlichkeit heimkehrten, zu einer schweren Schlägerei. Der 19 Jahre alte Bergmann Meyerotte blieb tot auf dem Kampfplatze zurück. Ein anderer namens Kopke trug schwere Verletzungen davon. Als der Tat dringend verdächtig wurden zwei Bergarbeiter verhaftet.

* **Sundwig,** 10. Febr. (Wieder ein Opfer der Elektrischen!) Heute früh 9¼ Uhr wurde die Fabrikarbeiterin Busch, die auf dem Messingwerk beschäftigt ist, von der Elektrischen überfahren. Die Verletzungen sollen lebensgefährlich sein. Sie wurde in das Amtskrankenhaus übergeführt. Polizeilich ist festgestellt worden, daß den Wagenführer keine Schuld trifft.

* **Münster,** 10. Febr. (Eine Geldstrafe von 23400 Mark) und die Einziehung von 18 Kühen verhängte die hiesige Strafkammer über den Gutsinspektor Jos. Niehoff aus Langenhorst wegen Schmuggelns. Zu der Verhandlung waren 46 Zeugen geladen. Am 20. Mai v. J. wurden von der Zollbehörde sämtliche auf der von dem Angeklagten gepachteten Weiden befindlichen Kühe, im ganzen 25 Stück, beschlagnahmt.

* **Gelsenkirchen,** 10. Febr. (Hauseinsturz.) In der Nacht zum Sonntag gegen 1 Uhr stürzte an dem Hause Sellhorst- und Vereinsstraße die Giebelwand ein. Die Bewohner retteten sich im Nachtgewand auf die Straße. Die ganze Giebelwand, die nach der Vereinsstraße zu stand, ist von oben bis unten in sich zusammengestürzt. Das Haus macht den Eindruck, als wäre es vom Erdbeben geschüttelt worden. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Bodensenkungen.

* **Bochum,** 10. Febr. (Zum Tode verurteilt.) Nach zweitägiger Verhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht erkannten die Geschworenen den Bergmann Christian Kunkel des doppelten Mordes für schuldig. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf Verurteilung zum Morde. Kunkel hatte die Absicht gehabt, sich und seine Familie ums Leben zu bringen, weil er glaubte, infolge einer Krankheit nicht mehr in der Lage zu sein, für den nötigen Unterhalt sorgen zu können. Die Verletzungen, die er sich selbst beigebracht hatte, waren jedoch nur leichterer Natur, sodaß er mit dem Leben davonkam und sich der Polizei stellte. Er war in vollem Umfange geständig.

* **Bottrop,** 10. Febr. (Lebendig verbrannt.) Die Ehefrau eines Maurers hatte ihre drei und fünf Jahre alten Kinder allein gelassen. Das fünf Jahre alte Kind machte sich an dem Herdfeuer zu schaffen. Im Nu stand nicht nur das Kind selbst, sondern auch das Bettchen in Flammen, in dem das drei Jahre alte Schwesterchen lag. Es konnte von dem Feuertode gerettet werden, während das fünf Jahre alte Mädchen fast lebendig verbrannte; der Tod erlöste es von seinen Qualen. Das ist hier der dritte Fall in fünf Tagen, wo ein Kind verbrannte.

* **Barmen,** 10. Febr. (Selbstmord einer Dreizehnjährigen.) Eine 13½jährige Ausläuferin hat sich gestern auf dem Hofe eines Hauses in der Heckinghauser Straße an einem Zaun erhängt. Die jugendliche Selbstmörderin hatte in dem Geschäft, in dem sie tätig war, kleinere Unterschlagungen begangen. Aus Furcht vor Strafe hat sie Hand an sich gelegt.

* **Köln,** 10. Febr. (Ein Pensionär als Bettler.) Zitternd am ganzen Leibe, hatte ein pensionierter Beamter in Uniform auf der Straße gestanden und gebettelt. Ein Kollege brachte ihn zur Anzeige und bemerkte vor dem Schöffengericht, der Angeklagte blamiere den ganzen Beamtenstand; er beziehe eine sehr hohe Pension. Vor Gericht erschien der Bettler mit der Kriegsdenkmünze, dem 25jährigen Dienst-Erinnerungszeichen und zwei anderen Ehrenzeichen dekoriert. Er zitierte mit Armen und Beinen und machte einen bemitleidenswerten Eindruck. Der Amtsanwalt teilte mit, daß der Mann eine Pension von 1600 Mark beziehe. Zwar habe er für das Vaterland ehrenvoll gekämpft, aber er besitze kein Schamgefühl. Unsere freundlichen Nachbarn sähen einen so alten Krieger bettelnd auf der Straße stehen und dächten sich: der preußische Staat sorgt nett für seine Veteranen. Er beantragte eine Woche Haft. Das Gericht hielt vier Tage für ausreichend und wird den alten Mann, weil er noch unbestraft ist, zur bedingten Begnadigung vorschlagen.

Tod des Tambours von Le Bourget.

In Essen starb, wie gemeldet, im Alter von 66 Jahren der ehem. Stadtbote Fritz Bümsen, bekannt unter dem Namen „Tambour von Le Bourget." Wohl um keinen anderen Punkt in der Umgebung von Paris ist im Kriege 1870/71 so oft und so hartnäckig gerungen worden, wie um das zehn Kilometer nordöstlich der Hauptstadt, am Maleretbache gelegene, ausgedehnte Dorf Le Bourget. Ströme Blutes

Der Fürst von Albanien.

Die Thronbesteigung des Prinzen Wilhelm zu Wied, des Neffen der Königin Elisabeth von Rumänien, in Albanien, die aus finanziellen Gründen auf Schwierigkeiten zu stoßen schien, ist nunmehr entschieden. Die Rücksprachen, die der künftige Fürst in Rom und in Wien in dieser Woche nimmt, bedeuten zugleich die endgültige Zustimmung der beiden in Albanien am meisten interessierten Großmächte, denen auch in der Hauptsache die Errichtung des Fürstentums zu verdanken ist. Ob die Erfahrungen, die der neue Fürst in seinem eigenartigen Lande gewinnt, in hohen Freuden oder in tiefer Ermüdung gipfeln werden, weiß niemand, jedenfalls wird es ihm an Arbeit nicht mangeln. Er wird das vierte Staatsoberhaupt aus germanischem Blute auf der Balkanhalbinsel sein. Daß diese Stammeseinheit freilich nicht vor herben Konflikten schützt, hat der zweite Balkankrieg genügend bewiesen.

Verlockend ist der Reiz, der Entwicklung Albaniens sein Leben zu widmen, gerade nicht; das hat der Prinz von Wied vorher gewußt, und wenn er trotzdem seine Kandidatur aufrecht erhält, so spricht das für seine Arbeitsfreudigkeit. Kein anderer Balkanfürst hat wohl eine so schwere Aufgabe gehabt, wie die es ist, die in Albanien harrt. Denn es war doch in allen Staaten, mochte das Gewerbe auch noch so sehr darniederliegen, wenigstens in der Landwirtschaft eine Quelle wirtschaftlichen Wohlstandes vorhanden; aber in Albanien fehlt selbst diese. Der Durchschnitts-Albanese erachtet allein das Waffenhandwerk als seiner würdig und überläßt die Bodenarbeit den hartgeplagten Frauen. So ist es denn kein Wunder, daß das Land selbst bitter arm ist, nur einige Großgrundbesitzer sind als reich zu bezeichnen.

Die Albanesen sind die letzte Nationalität, die von der türkischen Herrschaft befreit ist und nun einen eigenen Staat bilden soll. Die Jahrzehnte sind ausgefüllt gewesen mit Aufständen gegen den Sultan, der in dem wildgebirgigen Lande sich niemals recht als Herr behaupten konnte, und mit Raufereien gegen die benachbarten Montenegriner, die der christliche, wie der türkische Albanese als seine Todfeinde betrachtet. Zu diesem alten Nationalfeind kommt nun noch ein neuer in den Griechen, die durch ihre Eroberungen im letzten Kriege die Nachbarn von Albanien geworden sind und dem neuen Fürstentum bei weitem nicht alles Gebiet gönnen wollen, das ihm von den Großmächten zugesprochen ist. Wie lange der Friede an den Grenzen dauern wird, bleibt daher abzuwarten; vorläufig kann ja der Fürst auf den Schutz der großen Mächte rechnen.

Italien und Oesterreich-Ungarn haben die Gründung des Fürstentums Albanien durchgesetzt, um die direkte oder indirekte Etablierung der russischen Macht an dieser Küste, die sie als ihre Interessensphäre betrachten, zu verhüten. Denn ob das Gebiet nun Serbien oder Griechenland überlassen oder zwischen beiden geteilt wurde, immer war mit dem russischen Einfluß zu rechnen. Vielleicht gelingt es nun wirklich, Konflikten vorzubeugen. Am nächsten kann der neue Fürst von Italien etwa notwendige Hilfe haben, der Seeweg von dort nach seiner neuen Hauptstadt Durazzo ist bald zurückgelegt. Wir haben alle Teilnahme für die künftige Wirksamkeit des Mitgliedes eines deutschen Fürstenhauses in jenem noch ziemlich sagenhaften Lande, doch kann sich natürlich das Reich nicht als solches engagieren. Der Prinz von Wied geht für eigene Rechnung und Gefahr.

Trotz des eigenartigen albanischen Charakters hat der Fürst mit persönlichen Gefahren, etwa mit einem Verrat, wie er dem Fürsten Alexander Battenberg in Bulgarien zuteil wurde, wohl kaum zu rechnen. Die Politik ist heute nicht mehr so romantisch wie einst, sondern sehr nüchtern. Das schließt freilich herbe Enttäuschungen nicht aus.



Dem hochgespannten Tätigkeitsdrange unserer bedeutendsten Piloten genügen die längeren oder kürzeren Landreisen nicht mehr, sie streben nach höherem. Der amerikanische Aero-Klub in Neuyork hat daher einen Aeroplanflug um die Welt, gelegentlich der Weltausstellung in San Franzisko, genehmigt. Der Flug soll in San Franzisko beginnen und in 90 Tagen dort wieder beendet sein. Für den Flug ist folgender Weg beabsichtigt: San Franzisko, Neuyork, Belle-Isle, Grönland, Island, die Hebriden, Edinburgh, London, Paris, Berlin, Petersburg, Moskau, die Mandschurei, Korea, Japan, Kamtschatka, Behringstraße, Vancouver, San Franzisko. 400 000 Mark Preise sollen zur Verfügung gestellt werden. Der Wettbewerb wird für alle Typen von Motorflugzeugen offen sein. In unserer beistehenden Karte zeigen wir die vorgeschlagene Route des Fluges; der obere Teil der Karte zeigt die Strecke Europa-Asien, während im unteren Teil der Weg durch die neue Welt dargestellt ist. Allerdings bedarf es einer gründlichen Organisation, wenn das gewaltige Werk vollbracht werden soll, aber bis zum nächsten Jahre wird die Aviatik zweifellos ebenfalls ein erhebliches Stück weiter sein, sodaß man dem echt amerikanischen Vorschlage nicht allzu skeptisch gegenüberzustehen braucht.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 9. Febr. (Brandunglück.) Gestern morgen spielten die Kinder der Witwe Bareat, während die Mutter vom Hause abwesend war, im Bette mit Streichhölzern. Dabei geriet das Bett in Brand; das fünfjährige Töchterchen verbrannte, während ein zweijähriges Kind leichtere Verletzungen erlitt.

* **Dortmund,** 10. Febr. (Ausschreitungen.) In der Nacht zum Montag kam es am Steinplatz zu wüsten Auftritten. In einem Konzertlokal mußte die Polizei Ruhe stiften, wobei sie auf heftigen Widerstand stieß. Die Ruhestörer wurden schließlich mit Gewalt aus dem Lokal gebracht. Auf der Straße sammelte sich eine große Menschenmenge, die die Polizisten verhöhnte und in gröblichster Weise beschimpfte. Die Beamten mußten von der blanken Waffe Gebrauch machen, und erst einer verstärkten Polizeimannschaft gelang es, die Menge auseinander zu treiben. Mehrere Personen wurden verletzt und drei in Haft genommen.

* **Dortmund,** 10. Febr. (Unter schwerem Verdacht verhaftet.) Die in der letzten Zeit auf dem Dortmunder Güterbahnhof erfolgten Kollidiebstähle haben jetzt zu der Verhaftung eines Schaffners geführt, der in dem dringenden Verdacht steht, an den Diebstählen beteiligt zu sein. In der Nacht zum Montag stellten Polizeibeamte fest, daß aus einem Kolliwagen sechs Säcke mit etwa drei Zentnern Kaffee gestohlen wurden. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß der Schaffner den Kaffee im Hause seines Schwagers abladen wollte. Dabei wurde er überrascht.

* **Hamm,** 9. Febr. (Schwere Bluttat.) Gestern nachmittag wurde der Metzger Runte, der gegen 40 Italiener in Kost und Logis hat, von einem von diesen überfallen und durch zehn Messerstiche übel zugerichtet. Er wurde am ganzen Körper schwer verletzt und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Der Täter wurde verhaftet.

* **Hiddinghausen,** 9. Febr. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich auf dem zur Zeche „Deutschland" gehörigen Schacht Krestinger Berg. Als der Bergmann Gräwe aus Bossel sich anschickte, den Korb zu besteigen, um nach oben zu fahren, wurde der Korb zu früh, jedenfalls infolge eines Versehens, nach oben gezogen, so daß Gräwe in Stücke gerissen wurde. Er hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern.

* **Herne,** 10. Febr. (Schreckliches Unglück.) Der mit Reparaturarbeiten auf der Zeche „Konstantin der Große" beschäftigte Schmied Winkowski wurde von einer Maschine erfaßt, deren Motor versehentlich von einem andern Arbeiter in Betrieb gesetzt worden war. Winkowski wurde gegen eine Wand geschleudert. Der Kopf wurde ihm eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Essen,** 10. Febr. (Beerdigung des „Tambours von Le Bourget".) Heute nachmittag fand hier unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Beerdigung des „Tambours von Le Bourget" Fritz Bünsen statt. An dem Trauerzuge nahmen fast sämtliche Krieger- und Marinevereine Essens, sowie der benachbarten Ortschaften teil. Ferner waren als Vertreter der städtischen Behörden der Oberbürgermeister Geheimrat Holle und der Beigeordnete Klose erschienen, als Vertreter der Militärbehörde Generalleutnant Exz. Sunkel, Vertreter vom 2. Garde-Regiment und des Königs-Regiments von Metz. Außerdem bemerkte man das gesamte hiesige Offizierkorps. In dem Trauerzuge wurden u. a. Kränze der Stadt Essen und der Regimenter getragen. Am Grabe hielt Pfarrer Becker die Trauerrede, in der er auf das heldenmütige Verhalten des Verstorbenen in der Schlacht bei Le Bourget hinwies.

* **Duisburg,** 10. Febr. (Attentat auf einen Zug.) Auf den Personenzug, der gestern abends um 6,02 Uhr die Station Küppersteg verließ, wurden zwischen Hilden und Reisholz Steine geworfen, die in einem Abteil die Fensterscheiben zertrümmerten. Durch die Glassplittern wurden die Herren Tepferd-Duisburg und Hengstenberg-Duisburg-Ruhrort erheblich verletzt. Einem Herrn aus Dortmund wurde das rechte Ohr glatt vom Kopfe geschnitten.

* **Duisburg,** 10. Febr. (Ein „Männer-Maskenball",) der hinter verschlossenen Türen im hiesigen Restaurant Waldecke stattfand, wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag von der hiesigen Kriminalpolizei überrascht und aufgelöst. Die etwa 100 Teilnehmer, die zum Teil als Damen verkleidet waren, stammten aus allen Schichten der Bevölkerung und waren aus allen Gegenden des Reiches, z. B. aus Essen, Dortmund, Düsseldorf, Köln, Solingen, Frankfurt, Wiesbaden, Münster, Berlin, Hamburg usw. hierher gekommen.

* **Düsseldorf,** 10. Febr. (Festnahme der Kettwiger Geldschrankknacker.) Die Kriminalpolizei verhaftete in Amsterdam das Ehepaar Schmengeler von hier als Mittäter beim Einbruchsdiebstahl in der Fabrik Klein-Schlatter in Kettwig in der Nacht zum 23. Januar. Der Nachtwächter war von drei Männern gefesselt worden, und aus dem Geldschrank hatte man 12 500 Mark geraubt. Auch den übrigen Tätern ist man auf der Spur.

* **Köln,** 10. Febr. (Eine Leiche im Pappkarton.) Auf einem Lagerplatz in der Marlosstraße fand am Montag ein Fuhrmann, als er sein

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 36

Während das Gesicht des Freundes sehr ernst war, hellte sich das Ullmanns auf. Die Bedingungen waren sehr schwer, aber Ullmann als sicherer Pistolenschütze jubilierte. Er zerstreute die Bedenken seines Freundes mit den Worten: „Ich werde ihm einen tüchtigen Denkzettel erteilen. Denkt dieser Lasse, er könne uns Sommerleutnants über die Schulter ansehen? Seine Geringschätzung zahle ich ihm gründlich heim. Es ist gut, daß der Ehrenrat das Duell billigt. Dir kann ich es ja sagen, daß ich es direkt provoziert habe, sonst wäre diesem hochnäsigen Kerl ja nicht beizukommen gewesen. Also, ich darf auf Deine Dienste als Sekundant weiter rechnen?" Und als der Freund bejahte, fuhr Ullmann fort: „Dann möchte ich Dich bitten, alles Weitere zu veranlassen. Ich werde jetzt wieder nach Langenstadt fahren, um noch einiges zu ordnen. Heute abend aber komme ich wieder herüber, damit morgen beizeiten der Aufbruch nach dem Wäldchen erfolgen kann."

Bald darauf trennten sich beide, die die einzigen Gäste in dem Hotel waren.

In Langenstadt hatte Hugo Ullmann eine sehr ernste Auseinandersetzung mit seinem Onkel, die so erregt verlief, daß Hugo Ullmann, der die Vorwürfe des Kommerzienrats wohl als berechtigt erkannte, dies in seinem Trotze aber nicht eingestehen wollte, schließlich den Oheim in seinem Zimmer allein ließ, und seine Wohnung aufsuchte.

Erregt ging er in den Räumen umher. Der Oheim hatte ja vollständig recht, aber er, Hugo Ullmann, war doch kein Schulbube mehr, daß er dem Onkel über sein Tun Rechenschaft zu geben hatte. Nein, so weit wollte er es nicht kommen lassen. Noch war er vollberechtigter Teilhaber an der Firma, und wenn es zum Bruche kommen sollte, dann mußte der Onkel tüchtig in die Tasche greifen, um seinen Anteil auszuzahlen. Aber als er in seinem Gedankengange bis hierher gekommen, erschrak er doch. Denn es fiel ihm ein, daß der Onkel dann sicherlich keinen Schritt unternehmen würde, seine Braut zu bestimmen, bald die Seine zu werden. Und er fühlte es, daß er Anna Haase wahnsinnig liebte. Ihre Blicke mußte er sich vergegenwärtigen, er konnte von diesem Mädchen nicht lassen. „Sie muß die Meine werden!" rief er aus.

Dann aber mußte er wieder an das Duell denken. Zwar stand es bei ihm fest, daß er unversehrt aus ihm hervorgehen würde, aber vorsichtshalber wollte er doch seine Maßnahmen treffen. Nach geraumer Zeit unterbrach er seinen Gang durch das Zimmer und setzte sich an den Schreibtisch. Dort saß er lange und schrieb. Dann versiegelte er die Papiere, steckte sie zu sich und verließ seine Wohnung. Auf dem Wege zum Bahnhof mußte er an dem Amtsgericht vorüber. Ein Blick auf die Uhr belehrte ihn, daß die Bureaus noch nicht geschlossen. Eilenden Schrittes betrat er das Gebäude, das er erst nach geraumer Zeit wieder verließ, um sich dann sofort nach dem Bahnhofe zu begeben.

Der nächste Morgen brach trübe an. Ein leichter Nebel hüllte alles in einen feinen weißen Schleier ein.

Auf dem freien Platze in dem Wäldchen nahe der Kreisstadt waren die Sekundanten dabei, die Plätze für die Duellanten abzustecken. Ein Einigungsversuch war von Ullmann scharf zurückgewiesen worden. Und so nahm denn der ernste Akt seinen Anfang. Ullmann zielte auf die linke Hand seines Gegners, der ruhig, wie aus Erz gegossen, auf seinem Platze das Kommando der Sekundanten zum Feuern erwartete. Diese Ruhe machte Ullmann fast nervös, und so kam es, daß er beim Abdrücken leicht zitterte. Zu gleicher Zeit knallten die beiden Schüsse scharf in den trüben Morgen hinein.

Die Sekundanten hatten mit besorgten Mienen die Schießenden beobachtet, um dann schnell auf den Kampfplatz zu eilen. Dort war Hugo Ullmann bewußtlos zusammengebrochen, aber auch Oberleutnant Kühnscharf blutete am linken Arm, den die Kugel seines Gegners gestreift hatte. Er hatte das Hemd hochgeschlagen, während sein Arzt die Fleischwunde verband; dann begab sich der Arzt zu seinem Kollegen, der den Schwerverletzten untersucht hatte. Beide Aerzte versuchten, die Blutungen zu stillen. Die Lunge war durch den Schuß verletzt worden.

Ernsten Blickes starrte Kühnscharf auf den bewußtlosen Gegner. Er fragte, nachdem die Aerzte diesen verbunden, ob Gefahr vorhanden sei. Und als beide Aerzte ihm wiederholten, daß es sehr schlecht um den Verwundeten bestellt sei, da wandte sich der talentvolle Offizier erschüttert ab. „Das wollte ich nicht," murmelte er mehr zu sich, als zu den Aerzten. „Ich wollte ihn nur kampfunfähig machen, aber er unternahm im letzten Augenblicke eine plötzliche Wendung."

„Lieber Freund," bemerkte der Stabsarzt, „seien Sie froh, daß Ihre Kugel den Gegner niederstreckte, denn er hätte Sie sicher nicht geschont."

Schweigend verließen der Sekundant, der Stabsarzt und Kühnscharf in dem Wagen, der sie hergebracht, den Kampfplatz, während Ullmann unter Anwendung großer Vorsichtsmaßregeln später von einem Krankenwagen abgeholt wurde.

Kommerzienrat Ullmann saß in seinem Privatkontor und überlegte, als der Neffe wiederum an diesem Vormittage nicht im Kontor erschienen war, wie er den jungen Mann von diesem ausschweifenden Lebenswandel abbringen könne. Die verschiedensten Vorschläge, die er sich in Gedanken machte, hatte er bereits wieder verworfen, als sich sein Gesicht langsam aufhellte. So mußte es gehen. Es war schließlich das beste, wenn der Neffe heiratete, und so wollte er noch heute in dessen Braut dringen, einen bestimmten Termin für die Hochzeit anzugeben, um so mehr, als ja jetzt auch wirklich kein Grund mehr vorlag, die Hochzeit noch länger hinauszuschieben. Der alte Haase war völlig wiederhergestellt. Seine Menschenscheu würde sich schon legen, wenn erst die Tochter verheiratet war. Noch am heutigen Nachmittage wollte er das junge Mädchen aufsuchen. Hochbefriedigt darüber, endlich eine Lösung gefunden zu haben, setzte er die Durchsicht der Briefschaften fort, und versah sie mit Anmerkungen. Einen großen Teil hatte er bereits durchgesehen, als der Kontordiener in das Zimmer trat und bescheiden an der Tür stehen blieb.

„Was gibt's?" fragte Ullmann.

„Herr Kommerzienrat möchten die Freundlichkeit besitzen und ans Telephon kommen. Das Krankenhaus in der Kreisstadt läßt den Herrn Kommerzienrat bitten.

„So, so," brummte Ullmann vor sich hin, dann begab er sich in das Fernsprechzimmer. Kaum hatte er indes die ersten Worte aus dem Hörer vernommen, als er heftig zusammenfuhr. Trotzdem die Botschaft, die er von der Verwaltung des Krankenhauses erhielt, sehr schonend war, nahm er doch das Schwerste an. Sein Neffe sollte leicht verunglückt im Krankenhause liegen. An eine leichte Verunglückung glaubte Ullmann nicht, denn er sagte sich sofort, daß sein Neffe sich sicher nach Langenstadt hätte fahren lassen, wenn die Verunglückung nur leichterer Natur gewesen. Vergebens fragte er, welcher Art die Verunglückung sei, er erhielt von dem jungen Mann des Krankenhauses, der ihm die Nachricht übermittelte, eine ausweichende Antwort darauf.

So entschloß sich der Kommerzienrat, selbst nach der Kreisstadt zu fahren. Aber was er dort erfuhr, ließ den stolzen Mann zusammenfahren, denn es schien keine Möglichkeit vorhanden, den Neffen dem Tode zu entreißen. Er würde kaum noch einige Tage am Leben bleiben. Das Bewußtsein war trotz aller Bemühungen der Aerzte noch nicht wiedergekehrt. Lange stand Ullmann am Bette des todblassen Neffen

Pferd einschirren wollte, einen Pappkarton, in dem sich die Leiche eines neugeborenen Kindes befand. Ob das Kind bei der Geburt gelebt hat, ist noch nicht festgestellt, auch ist die Kindesmutter noch unbekannt. Die Leiche wurde zum Friedhof gebracht.

Die ersten Kolonialkämpfe Deutschlands.

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe wird uns von einem alten Freunde unseres Blattes über die ersten Kämpfe der deutschen Truppen in unserem afrikanischen Besitz geschrieben:

In Ihrem geschätzten Blatte vom 6. Februar berichteten Sie über das 25jährige Jubiläum der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe. Schreiber dieses hat von Anfang an diesen Kolonialkrieg mitgemacht, gehörte aber nicht zur Schutztruppe, sondern zur Kaiserlichen Marine. Nicht Wißmann war mit seinen angeworbenen Kriegern zuerst in Ostafrika, sondern die Kreuzer-Fregatte „Leipzig", zu deren Besatzung auch ich gehörte. S. M. S. „Leipzig" lag 1000 Meter von Bagomogo vor Anker. Es war am 22. September 1888, als ich als Beobachtungsposten merkte, daß an Land ein Feuerschein sichtbar wurde und im deutschen Usagarahause die Flagge auf und nieder geholt wurde. Hiervon machte ich dem in meiner Nähe stehenden Leutnant, jetzigen Konteradmiral Wutmann Meldung. Es brannte eine deutsche Farm, und am Strande hatten Araber und Neger in Schützenlinie zum Angriff Aufstellung genommen. Sofort wurde bei uns an Bord Generalmarsch geschlagen, das Landungskorps bekam Munition, die Boote wurden zu Wasser gelassen, leichte Geschütze hineingebracht, und in kurzer Zeit ruderte unsere kleine Bootsflottille dem Feinde entgegen.

Damit wir landen konnten, wurden wir vom Bord aus mit Geschützfeuer unterstützt. Dieses Geschützfeuer war jedoch nicht scharf, sondern es wurde nur mit Kartuschen geschossen, damit die Europäer an Land durch uns nicht in Gefahr kamen. 200 Mtr. vom Strande, also im Wasser, wurde Halt gemacht, alles sprang mit voller Ausrüstung über Bord und schwamm an Land; hierbei feuerten unsere Bordgeschütze scharf. Wer nun festen Boden unter den Füßen hatte, gab auf eigene Hand Schnellfeuer, auch wurde im Wasser mehrmals ausgeschwärmt und Schnellfeuer gegeben. Jetzt zog sich der Feind in den Busch zurück, wo ihm die Palmenbäume gute Deckung boten. Wir teilten uns eiligst in zwei Züge, und so bekamen wir die Hauptmacht des Feindes in die Mitte, schlugen ihn und machten viele Gefangene. Nach längerer Beratung wurden sie entwaffnet und wieder laufen gelassen, was wir aber sehr bereuen sollten, denn als wir wieder nach unserm Schiff ruderten, schossen die Kerls wieder hinter uns her. Das war ein Beweis, daß sie noch Gewehre und Munition in sicherem Versteck hatten. Hier kam also Wißmann noch nicht in Betracht; wir hatten noch einige Gefechte zu bestehen, ehe Wißmann mit seinen angeworbenen Truppen zur Stelle war. Die Marine war somit sechs Monate eher auf dem Kriegsschauplatze, als die wirkliche Schutztruppe. Allmählich waren auf dem Kriegsschauplatz außer der „Leipzig" der Kreuzer „Sophie", das Kanonenboot „Möve" und die Aviso „Pfeil" und „Schwalbe" versammelt. Erst Anfang 1889 kam Hauptmann Wißmann mit seinen angeworbenen Kriegern. Wißmann hatte eine schwere Aufgabe, bis er alle die fremden Elemente an Ordnung und Disziplin gewöhnt hatte. Dann aber ging es vereint dem Feinde entgegen. Ich will nur kurz über die Erstürmung des Lagers von Buschiri erzählen, setze aber voraus, daß die Marinemannschaften nicht unter Wißmanns Befehl standen, sondern unter Befehl des Konteradmirals Deinhart. Die Erstürmung des Lagers Buschiri erfolgte am 8. Mai 1889. Es war Befehl gekommen, wenn es geht, die Marinemannschaften zu schonen, da uns noch andere Aufgaben bevorständen. Schonung war aber für uns bei diesem zusammengewürfelten Korps nicht möglich, auch waren wir das Klima schon gewohnt. Das Lager wurde auf 300 Meter angegriffen; beiderseits entspann sich ein mörderisches Geschütz- und Gewehrfeuer. Die Kolonialtruppe war im Vordertreffen, die Führer sahen aber ein, daß nicht alles recht klappte, und die Marinemannschaft mußte vorrücken. Auch hier war also die Marine auf ihrem Posten wie bis dato. Einer Darstellung, daß europäische Truppen bei diesen Kämpfen nicht in Betracht gekommen sind, kann ich nicht beipflichten. Später haben sich die Angeworbenen dann recht gut bewährt. Da ich auf dem Flaggschiff „Leipzig" war und hier alle Verhandlungen stattfanden, so bekam ich damals schon den Eindruck, daß ein aktiver deutscher Soldat doppelt so viel wert ist, wie derartige Elemente, die Wißmann um sich gesammelt hatte. Wißmann hat dieses selbst oft genug geäußert. In diesen Kolonialkriegen ist die Marine an neun Gefechten beteiligt gewesen, ich persönlich an sieben. Später erwartete uns noch eine andere Aufgabe: Die Unterdrückung des Sklavenhandels und die Unschädlichmachung der Händler. Da an Land dieser Bande weniger beizukommen war, so wurden unsere Boote zum Kreuzen ausgerüstet, d. h. mit einem leichten Geschütz armiert, und dann wurde Tag und Nacht auf offener See gekreuzt und jedes Schiff, überhaupt jedes Fahrzeug, kleine wie große, angehalten und untersucht. Zu diesem Zweck war in jedem Boot ein Dolmetscher anwesend. In einer Nacht hatten wir 16 Sklavenhändler mit 60 Sklaven festgenommen. Die armen Sklaven wurden gut gepflegt und nach Möglichkeit in ihre Heimat zurückgeschickt, wogegen die Händler schwer bestraft wurden. Was für Scheusale diese Händler waren, geht schon daraus hervor, daß sie oft ganze Familien raubten. Auch diese Aufgabe hat die Marine zu allseitiger Zufriedenheit gelöst. Als nach einem Jahre Wißmann mit seinen Truppen vollständig intakt war, Befestigungswerke usw. gebaut waren, erhielten wir Heimatsorder, und ein Schiff nach dem andern dampfte ab und verließ den ostafrikanischen Kriegsschauplatz.

M. G.

Bunte Chronik.

)(**Die Glückwünsche des Obersten v. Reutter.** Oberst v. Reutter hat aus Anlaß seiner Freisprechung im ganzen 73 000 drahtliche und briefliche Glückwünsche bekommen. Aber die Zaberner wollen auch ihre Freude haben, und sie wollen daher den scheidenden Kreisdirektor Mahl zum Ehrenbürger von Zabern ernennen.

)(**Die gesündeste Gegend,** wo die Leute am ältesten werden, ist sicher die bier- und weinfröhliche Pfalz. Nach der amtlichen Statistik ist der älteste Altersrentenempfänger 98 Jahre alt, über 80 Jahre sind gegenwärtig 226 Rentenempfänger, wovon im Alter von über 85 Jahren 91 und im Alter von 80—85 Jahren 135 Altersrentner sind. Der älteste Invaliden-Rentenempfänger ist 92 Jahre alt. Gegenwärtig stehen im Alter von 80—90 Jahren 269 Invaliden-Rentenempfänger, im Alter von 75—79 Jahren sind 775 Invalidenrentner und im Alter von 70—74 Jahren nicht weniger als 1706 Invaliden-Rentenempfänger.

)(**Die Epidemien im französischen Heere.** Die Zahl der in Tours am Scharlach erkrankten französischen Mannschaften beträgt jetzt 100. Es sind bereits mehrere Todesfälle vorgekommen. Die Epidemie ist noch im Wachsen begriffen. Auch in Arras sind jetzt 50 Soldaten an Scharlach erkrankt.

)(**Die Detektivin als Küchenmädchen im Speisewagen.** In einer Berliner Gerichtsverhandlung, in der verschiedene Angestellte einer Speisewagengesellschaft wegen Unterschlagungen verurteilt wurden, kam ein interessanter Fall detektivischer Arbeit zur Sprache. Man hatte die Angestellten schon lange im Verdacht, bei der Verrechnung von Speisen und Getränken Unterschlagungen zu begehen. Eine Detektivin wurde engagiert, die als Küchenmädchen im Speisewagen Dienste tat. Sie stellte fest, daß tatsächlich von dem Küchenpersonal und den Kellnern Unterschlagungen begangen worden sind.

Zum 60. Geburtstag Dr. Groebers.



Am 11. d. M. feiert der bekannte Zentrumsführer, Landgerichtsdirektor Dr. Adolf Groeber seinen 60. Geburtstag. Wir bringen aus diesem Grunde beistehend das Bild des Parlamentariers, der zu den bekanntesten Mitgliedern des deutschen Reichstages gehört.

)(**Die Geliebte erschossen.** In den Laubengärten in Hannover erschoß der 20jährige Student der Rechte Paul Schulze aus Göttingen seine 17jährige Geliebte. Beide jungen Leute waren arg verschuldet, und da sie ernste Zurechtweisungen seitens der Eltern befürchteten, beschlossen sie, gemeinschaftlich in den Tod zu gehen. Schulze erschoß das Mädchen. Beim Anblick der blutüberströmten Leiche aber verlor er den Mut, sich selbst zu töten. Er stellte sich selbst der Polizei.

)(**Der höchste Preis, der je für ein Gemälde gezahlt worden ist,** ist von einem amerikanischen Kunsthändler gezahlt worden. Er zahlte für eine Madonna von Raffael 2 800 000 Mark. Das Bild befand sich im Besitz einer englischen Familie. Ein Vorfahr derselben hatte es direkt von dem großen italienischen Künstler erstanden, und ununterbrochen war es im Besitz der Familie geblieben. Finanzielle Schwierigkeiten bestimmten die Familie, sich jetzt von dem kostbaren Besitz zu trennen.

)(**Totschlag im Nachtkaffee.** Im Streit um ein Mädchen erschoß in einem Nachtkaffee in Berlin ein 35jähriger Arbeiter einen 18jährigen. Die Gäste fielen über den Mörder her und richteten ihn derart zu, daß er schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

)(**Viel Aufsehen** erregt in Neuyork eine unter romantischen Umständen verübte Mordtat. Dort wurde die Gattin eines Fuhrgeschäftsbesitzers, eine Dame von ungewöhnlicher Schönheit, von einer Fremden in ihrer Wohnung niedergeschossen. Die Mörderin blieb lange Zeit unentdeckt. Jetzt starb in einem Krankenhaus die hübsche, 19 Jahre alte Tochter eines Gastwirtes an einer Vergiftung. Sie hatte ein Schreiben hinterlassen, daß sie die Frau erschossen habe, weil diese sich nicht von ihrem Mann scheiden lassen wollte. Das Mädchen war die Geliebte des Fuhrgeschäftsbesitzers.

)(**Gnadengesuch des Giftmörders Hopf.** Der zum Tode verurteilte Giftmörder Hopf hat ein Gnadengesuch eingereicht, in dem er in erster Linie um Wiederaufnahme des Verfahrens bittet. Hopf behauptet, daß er zur Zeit des Todes seiner ersten Frau noch keine Bazillen besessen habe.

)(**Die Not in den ostpreußischen Ueberschwemmungsgebieten nimmt dauernd zu.** Aus dem Kreise Heydekrug werden infolge von Eisverstopfungen große Schäden gemeldet. Häuser, Land und Gärten sind verwüstet. Viel Vieh ist zugrunde gegangen. Große Mittel sind erforderlich, der entstandenen Not zu steuern.

)(**Ein außerordentlich heftiger Sturm** wütete im Atlantischen Ozean. Der Sturm warf so kolossale Wogen auf, daß von einer derselben dem Riesendampfer „Olympia", dem Schwesterschiff der „Titanic", die Deckfenster des Speisesaals eingedrückt wurden. Die Woge stürzte in den Raum und durchnäßte die Passagiere, die sich eben zum Mahl niedergelassen hatten. Derart heftige „Spritzer" gehören auf dem modernen Riesendampfern, die sich sonst nicht viel an Sturm und Wetter kehren, zu großen Seltenheiten.

)(**Auch Frankreich lehnt den Tango ab.** Die französische Präsidentschaft ließ bekannt geben, daß auf dem ersten Ball im Elysee, der an diesem Sonnabend stattfindet, weder Tango noch Maxime, sondern nur die üblichen Gesellschaftstänze getanzt werden dürfen.

Kirche und Schule.

In der vorigen Woche waren unter dem Vorsitz des Präses der Westdeutschen Evangelischen Allianz, Herrn Pastor Kraft aus Barmen, eine Anzahl Vertreter der evangelischen Landeskirche, wie anderer Gemeinschaften und freikirchlichen Vereinigungen, die auf dem Boden des Wortes Gottes und des evangelischen Bekenntnisses stehen, in Dortmund versammelt, um vorbereitende Schritte zu tun zwecks einer Tagung der evangelischen Westdeutschen Allianz für den 22.—24. September in Dortmund. Thema ist: „Die Gemeinde Jesu Christi". Es wird in vier Referaten behandelt werden, für die zwei landeskirchliche Pastoren und zwei Prediger freikirchlicher Vereinigungen gewonnen wurden. Als Lokal ist das Lutherhaus oder Reinoldushof in Aussicht genommen. Es wurde ein Lokalkomitee aus sieben Herren bestehend gewählt, das beauftragt wurde, die weiteren vorbereitenden Schritte zu tun.

Mit der Tagung ist an einem Abend eine Missionsversammlung verbunden, zu welcher Herr Pastor Paschen-Neukirchen und der frühere Missionar Hofmann, jetzt Inspektor der Rheinischen Mission in Barmen, Ansprachen zugesagt haben.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Karl Brausschen Buchhandlung zu haben.

Nadelkunst Nr. 3. Zeitschrift für Handarbeiten älterer und neuerer Zeit. Monatlich ein Heft. Abonnementspreis pro Jahr 2 Mark. (Verlag der Nadelkunst, Berlin W. 30, Heilbronner Straße 13.) Die vorliegende Nummer zeichnet sich durch reichen Inhalt aus. Besonders interessant ist ein Lehrgang altdeutscher und altenglischer Zierstiche, der in diesem Heft seinen Anfang nimmt. Techniken aller Art sind in dieser Zeitschrift enthalten, deutliche Erklärungen und klare Illustrationen sorgen dafür, daß die originellen Stick-, Strick-, Häkel- und Knüpfmuster nachgearbeitet werden können. Auch an die Kinderhändchen ist gedacht, und es wird unsern Damen nicht schwer fallen, unter der Fülle das auszusuchen, was ihnen gefällt.

Plötzliche Erkrankungen und Unglücksfälle kommen sehr häufig vor, und deshalb ist es eine selbstverständliche Pflicht, für solche Fälle rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen. Eine praktische Anleitung zur Einrichtung einer Hausapotheke bietet das soeben erschienene Buch: „Die Hausapotheke". Praktischer Ratgeber zur Erkennung und ersten Behandlung aller vorkommenden Kranheitsfälle von Apotheker J. Kockerols. (Preis geheftet 1.20 Mark, gebunden 1.80 Mark, Verlag von W. Vobach & Co., Leipzig.) Das mit 25 Abbildungen geschmückte Buch enthält eine Aufzählung der nötigen Medikamente und das Wissenswerteste über unsere gebräuchlichsten Arzneiformen, sowie eine Anleitung über die Anwendung der Arzneien.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Etwas was Sie interessiert!

Miriam

Die neue 2½ Pfennig-Cigarette



Beachten Sie den Namen
„Miriam"
und die Firma
„Yenidze"

Spezialmarke:
Salem Aleikum

Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

„trustfrei"

„Endlich, Fräulein Berta, treffe ich Sie einmal allein!“

Sie blieb stehen; wie erstarrt blickte sie ihn an, wortlos und zitternd; jetzt kam das Schwerste noch. „Sie haben mir jede Aussprache unmöglich gemacht, nicht einmal meine Briefe haben Sie angenommen, und ich mußte mich Ihnen erklären, mich rechtfertigen vor Ihnen, Fräulein Berta.“

Mit tonloser Stimme antwortete sie: „Es bedarf dessen nicht mehr, Herr Doktor, was ehemals geschehen ist, habe ich längst vergessen, Sie brauchen sich nicht mehr zu entschuldigen.“

„Und dennoch bitte ich Sie, Fräulein Berta, hören Sie mich an, eine Minute nur, damit ich Ihnen sagen kann, daß ich damals, vor zehn Jahren, mein Wort nicht halten konnte, nicht durfte!“

Bitter lächelnd sah sie ihn an.

„Jawohl, Fräulein Berta, nicht durfte! Denn damals war ich ein junger Arzt, ohne Mittel, ohne Praxis, ohne alles, und ich durfte damals nicht Ihr junges Leben an mich fesseln, ich mußte allein im Kampf des Lebens dastehen, ich mußte siegen oder untergehen.“

„Nun, Herr Doktor,“ sagte sie ganz ruhig, „Sie haben ja auch gesiegt, denn soviel ich höre, sind Sie jetzt ein berühmter und gesuchter Arzt geworden.“

Er nickte und sprach weiter: „Nach rastlosen Kämpfen bin ich es geworden, ja, aber was dazwischen liegt, davon haben Sie keine Ahnung; ich habe gehungert und gedarbt, um mein Ziel zu erreichen, und das hätte ich nie gekonnt, wenn ich damals mein Ihnen gegebenes Wort gehalten hätte. Ich weiß, daß Sie mich einen Selbstsüchtigen schelten, ich weiß, daß Sie mich verachten werden, und dennoch, Fräulein Berta, ich konnte nicht anders handeln, wenn ich vor mir selbst bestehen wollte.“

Sie erwiderte nichts darauf, nachdenkend sah sie in die Kaminglut.

Und da plötzlich fiel ihm auf, wie alt sie in diesen Jahren geworden war und wie vergrämt sie aussah. Das machte sein Mitleid rege, und er dachte nun an die Zeit, da er ihr seine Liebe gestanden hatte. Zehn Jahre lagen dazwischen. Er hatte die Welt gesehen, das Leben kennen gelernt und eingesehen, daß er sich damals geirrt, daß er ein flüchtiges Interesse für Liebe gehalten hatte. Und dann hatte er sie vergessen, bis zu dem Tage, da er ihre jugendschöne jüngere Schwester kennen gelernt hatte. Das war dann die echte und rechte Liebe gewesen, die ihn gepackt und gefesselt hielt, bis er den goldenen Reif sich erobert hatte.

„Und nun, Fräulein Berta,“ bat er, „zürnen Sie mir nicht mehr, reichen Sie mir die Hand und lassen Sie uns Freunde bleiben trotz alledem.“

Und sie reichte ihm die Hand, auf die er leicht einen Kuß drückte, dann, ohne ein Wort, ging sie von ihm. Nun aber ertrug sie es nicht mehr länger hier drinnen, hinaus, nur fort!

Als sie wieder allein war, jammerte sie auf in wildem Weh: „Und ich habe ihn einst so heiß geliebt, daß ich mit ihm gedarbt und gehungert hätte, wenn ich sein Weib geworden wäre!“

Doch nicht lange konnte sie fortbleiben. Ihre Pflicht rief sie ja zurück in die Gesellschaft. Und so nahm sie denn das letzte Restchen Kraft zusammen und schleppte sich zurück in die Gesellschaft, zeigte allen ein heiteres Gesicht und war jedem Scherz zugänglich, während ihr vor Weh fast das Herz brach. . . .

Der neue Automat.

Die beiden Jünglinge hatten sämtlichen Automaten am Strand ihr Opfer in Gestalt eines Zehnpfennigstücks gebracht, und alle hatten sehr gut funktioniert, bis auf einen, der auch trotz allen Schüttelns den Groschen nicht wieder hergab.

Einer der jungen Leute wandte sich darauf an den Strandwächter: „Hören Sie mal,“ sagte er, „da ist ein Apparat, um das Gewicht festzustellen, einer, um die Kraft zu erproben, ein dritter, um die Höhe zu messen, und dergleichen mehr; nun habe ich einen Groschen in dieses Dings da gesteckt, aber ich kann nicht ergründen, wozu es ist, und den Groschen gibt es auch nicht wieder her. Wissen Sie vielleicht, wozu der Apparat ist?“

„Jawohl, junger Herr,“ versetzte der Strandwächter, „der Apparat ist dazu da, um Ihre Geduld zu prüfen.“



Seltsame Schlafzimmer. Mit dem Wandel der Mode in der Ausstattung unserer Schlafgemächer beschäftigt sich ein fesselnder Aufsatz einer englischen Zeitschrift, der zugleich von einigen Schlafzimmern erzählt, in denen manche gewöhnlichen Sterbliche wohl nur ungern Ruhe und Schlummer suchen würden. In Liverpool lebt eine fromme, alte Dame, ein Fräulein, das sich das seltsame Vergnügen gemacht hat, die Wände ihres Schlafzimmers über und über mit den Todesanzeigen ihrer Freundinnen und Verwandten zu tapezieren. Gegenüber dem Bette steht auf einer Kommode eine kuriose, alte Uhr, — nebenbei ein Meisterstück der Mechanik —, aus der bei Abschluß jeder Stunde ein Leichenzug hervortritt, langsam und stumm das Gehäuse umkreist und dann wieder im Inneren der Uhr verschwindet. Zu gleicher Zeit ertönt das helle Läuten eines kleinen, schrillen Glöckleins, das an den Ton einer Armensünderglocke gemahnt. Weniger düster ist die Phantasie eines wohlhabenden Schotten, eines Sonderlings, der sein altmodisches Bett mit holzgeschnitzten Engelsfiguren geschmückt hat. Die Wände des Schlafgemaches sind mit fettgedruckten großen Bibelsprüchen bekleidet, und dem Bette gegenüber hängen eine Reihe phantastischer Gemälde, die angeblich das Schauspiel des Jüngsten Gerichts veranschaulichen. Am unheimlichsten aber sind wohl die Stätten, an denen die Angehörigen des Klosters vom heiligen Gesicht in Montreal Schlummer suchen. Das Kloster zählt 14 Nonnen, die in kleinen, getrennten Zellen schlafen. Das einzige Mobiliar dieser Zellen besteht aus einem leeren schwarzen Sarg. Zur Schlafenszeit hüllt sich jede Nonne in ein Nachtgewand, dessen Vorderteil blutrot gefärbt ist; in der Brustgegend ist auf das Gewand das Antlitz des Heilandes gemalt. Ein großer, ebenfalls blutroter Schleier vervollständigt diese merkwürdige nächtliche Toilette, in der die frommen Schwestern dann im Sarge Schlaf suchen, ohne Kissen und ohne Decke, auf dem nackten Holze des Totenschreines ruhend.

Was London täglich für seine Unterhaltung ausgibt. Die Kosten, die das Vergnügungsbedürfnis der Londoner täglich erfordert, wird in einer englischen Wochenschrift auf mindestens 600 000 Mark berechnet. Die Ausgaben an einem Tage, der als Durchschnittstag festgestellt und mit einem Gesamtbetrag von genau 638 660 Mark angesetzt wurde, verteilten sich wie folgt: für Theater gaben die Londoner aus: 220 240 Mark, für Varietés 150 420 Mark, für den Besuch des Kinematographen 228 000 Mark, für Konzerte und andere Vorstellungen 40 000 Mark.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ Haupt-Anzeigenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 35. Mittwoch, 11. Februar 1914.

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der elegante, junge Mann, welchen das Detektivbureau Herrn Martin Westermann zur Verfügung gestellt hatte, nannte sich Norbert Amberg. Er ließ sich die Schlüssel sämtlicher Räume geben und ging ungehindert überall, auch im Krankenzimmer aus und ein.

Lisbeth konnte es sich natürlich denken, in welcher Mission er hier war. Sein selbstsicheres Benehmen und die Freiheit, welche man ihm ließ, sagte genug. Sie ertrug seine Gegenwart nur höchst ungern und wagte es doch nicht, sich dagegen aufzulehnen, denn sie sah es ein, daß es auch für sie das beste war, wenn sie sich fügte.

Aber schwer fiel ihr dies, unendlich schwer. Und manches Mal dachte sie in diesen Tagen voll Sorge und Qual, daß das Leben ihr doch noch nie so unsäglich hart erschienen sei, so ganz und gar unerträglich, als jetzt.

Mit heißer Sehnsucht dachte sie an Hugo Reichert. Und doch hätte sie es nicht zustande gebracht, ihm zu schreiben. War seine Liebe so tief und fest, daß er nicht auch zweifeln würde an ihr? Sollte sie ihm gestehen, daß ein so schmählicher Verdacht auf ihr ruhte? Nein, das konnte sie nicht! Nie, nie würde sie ein Wort davon über ihre Lippen bringen!

Herr Norbert Amberg hatte eigentlich, trotz aller seiner Findigkeit, gar nichts gefunden. Auf der Hintertreppe, welche vom Seitentrakte nach den Zimmern Frau Margots führte, sah man keine Fußspuren, auch in den Zimmern war absolut nichts Verdächtiges. Die kleinen Spielkugeln des Knaben, die Schere Lisbeths, das waren und blieben die einzigen Anhaltspunkte.

„Heinz!“ Lisbeth legte eine frische Kompresse um den heißen Kopf des Knaben. „Heinz! Liebling! Werde gesund! Sprich du für mich! Oh, sprich für mich!“

„Werde gesund!“ dachte auch Frau Margot in leidenschaftlicher Inbrunst, während sie wie ein im Käfig gefangenes Raubtier auf und abschritt. „Werde gesund! Bleibe mir erhalten und erhalte mir durch deine Aussage auch den Mann, an dem mein ganzes Herz hängt! Laß das Mädchen schuldig sein! Laß sie schuldig sein!

Es war kein Gebet zu nennen; diese irren, wahnwitzigen Gedanken waren weit eher eine Lästerung. Aber diese Frau, deren wilde Leidenschaftlichkeit sich aufbäumte gegen die Härte des Schicksals, empfand gar nicht die Seltsamkeit ihres Flehens. Wie ein trotziges Kind schrie sie um Hilfe zu einem Höheren und hoffte eigensinnig und ungestüm auf die Erfüllung.

Aber ein Tag nach dem anderen ging dahin, und nichts änderte sich. Endlos reihten sich die Stunden aneinander, eintönig und dennoch so belebt für die Bewohner dieser einsamen Villa durch die tausend Gedanken und Wünsche, welche sich in ihren Herzen kreuzten.

Das Kind lag still da. Es war, als hätte eine seltsame Apathie das zarte, junge Geschöpf beinahe gelähmt. Weit standen die matten Augen offen, aber kein Schimmer von Verstehen trat in sein schmales Gesichtchen.

Der alte Hausarzt kam und ging. Mit ihm erschienen die größten Berühmtheiten, die hervorragendsten Aerzte der Residenz. Aber sie alle waren sich nicht klar über die Eigenart dieser Erkrankung. Und sie alle bewunderten das zarte, blonde Mädchen, welches so tapfer den Kampf aufgenommen hatte gegen die heimtückische Gewalt, die von diesem jungen Geschöpf Besitz ergreifen wollte.

Fünf Tage waren vergangen seit jenem ereignisreichen Abend. Und nichts hatte sich verändert. Grau und trübe stand der Himmel über der Welt. Grau und trübe erschien Lisbeth Hell das Leben, welches vor ihr lag.

In der letzten Nacht war Heinz besonders unruhig gewesen; Lisbeth fühlte es deutlich: lange konnte sie die Pflege allein nicht mehr durchführen. Und doch sträubte sie sich so sehr dagegen, einer Fremden ihren Platz zu überlassen. Aber eine Aushilfe würde man nehmen müssen, das sah sie selbst ein.

Gedankenlos riß sie ein Blatt von dem großen Blockkalender über dem Schreibtisch. Ihr Auge glitt über das Datum. Und plötzlich kam ihr die Erinnerung, daß heute der Tag war, an dem ihre Eltern das alte, liebe Haus verlassen mußten.

Mit einem wehen Aufschluchzen lehnte sie die Stirn gegen die Fensterscheiben.

„Heimatlos und entehrt!“ Sie sprach die Worte laut vor sich hin.

„Fräulein Lisbeth!“

Die knarrende Stimme Herrn Westermanns weckte sie aus ihren düsteren Gedanken. Erschreckend fuhr sie auf.

Der alte Herr stand dicht neben ihr. Hinter ihm, ein Lächeln des Triumphes auf den Lippen, tauchte Norbert Ambergs schmale Gestalt auf.

Lisbeth fand kein Wort. Sie neigte nur stumm

den Kopf als Gruß und sah fragend von einem der Herren zum anderen.

„Bitte, dorthin!“ sagte Herr Westermann und wies zum Salon. „Das Kind schläft. Folgen Sie uns für ein paar Minuten!“

Seine Stimme klang gebieterisch. Das junge Mädchen wußte es, daß eine neue Gefahr ihr drohte, aber sie folgte sofort.

Der Salon war leer. Frau Margot war noch in ihrem Schlafzimmer.

Leise schloß der Detektiv die Tür. Dann trat er rasch auf Lisbeth zu und legte einen offenen Brief vor sie hin.

„Bitte,“ sagte er kühl, „wollen Sie laut den Inhalt dieses Schreibens vorlesen!“

Das Mädchen starrte ihn verständnislos an. Dann stieg eine heiße Zornesröte in ihre Wangen.

„Das ist ein Brief von meiner Mutter!“ rief sie. „Ein Brief an mich! Wie konnten Sie es wagen, ihn zu öffnen?“

Herrn Westermanns dicker Zeigefinger schob sich über das Blatt.

„Lesen Sie!“ gebot er streng.

Sie sah ihn unsicher an. Dann aber begann sie doch zu lesen:

„Liebe Tochter!

Wir sind noch immer ganz benommen von der ungeheuren Ueberraschung, welche Du uns bereitet hast! Als gestern der Bürgermeister zu uns kam und uns mitteilte, daß die fünftausend Gulden erlegt wurden und wir unser geliebtes Heim behalten dürfen, konnten wir zuerst dies unendliche Glück nicht fassen. Ganz unbegreiflich ist es uns auch, daß Du keine Zeile dazu geschrieben hast, keine Erklärung, gar nichts. Aber wir denken, Du hast eine wichtige Abhaltung und Dein Brief kommt wohl noch nach.“

Lisbeth Hell unterbrach sich und sah hilflos, fragend von einem der beiden Männer zum anderen.

„Weiter!“ sagte Herr Westermann rauh. Weiß Gott, sie gefiel ihm heute in ihrer grenzenlosen Verwirrung noch besser als sonst je. Es fiel ihm wirklich schwer, den harten Ton festzuhalten.

Ihre Augen liefen weiter über die Zeilen. Beinahe mechanisch las sie:

„Uebrigens können wir uns die Erklärung des Ganzen wohl denken; daß Du kein Geld besitzest, das wissen wir, denn Du hast ja im Laufe der Jahre immer alles Deinen Eltern geschickt. Also Du hast Herrn Westermann gebeten, uns zu helfen —“

„Haben Sie das getan? He, Kindchen?“ fragte die Stimme des Hausherrn dazwischen. Dabei legte er, wie unabsichtlich, einen Arm um ihre schlanke Gestalt. Mit einer heftigen Gebärde riß sie sich los. Das reizte ihn; ein böser Ausdruck trat in sein Gesicht. Aber Lisbeth sah ihn nicht; sie blickte nur immerzu in den Brief, und dabei wurde ihr Gesichtchen immer blässer und blässer.

„Du hast Herrn Westermann gebeten, uns zu helfen,“ las sie stockend, beinahe heiser vor innerer Erregung. „Und er war so edel, es zu tun. Nun sind wir allerdings ja tief in seiner Schuld, aber wir haben neuen Mut gewonnen. Deine Brüder und ich, wir wollen arbeiten vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, um in kleinen Beträgen alles abzuzahlen.

Wir erkannten sofort, daß das Geld von Dir stammt, daraus, daß Du das elbe Briefpapier verwendet hast, wie sonst immer: das feine gelbliche mit den abgeschrägten Ecken. Freilich, die wenigen Worte, welche darauf stehen, scheint jemand anders geschrieben zu haben. Aus ihnen geht nur hervor, zu welchem Zwecke das Geld verwendet werden soll. Unterschrieben hast Du auch nicht. Ich lege Dir besser das Blatt hier bei, denn mir kommt trotz allem oft ein leiser Zweifel, ob wirklich Du der Absender bist.“

„Ich bin es nicht! Ich bin es nicht!“ schrie Lisbeth Hell auf. „Glauben Sie es mir doch! Um Himmels willen, glauben Sie mir!“

Um Herrn Westermanns volle Lippen glitt ein höhnischer Zug. Wieder wollte er seinen Arm um des Mädchens Körper legen. Aber er ließ ihn rasch sinken, denn eben öffnete sich die Tür. Frau Margot stand auf der Schwelle. Sie war alt geworden in diesen wenigen Tagen, die schöne, stolze Frau. Ihr Gesicht war fahl, die Augen hatten viel von ihrem Feuer eingebüßt. Mit einem erstaunten Blick übersah sie die bewegte Gruppe.

Herr Norbert Amberg trat auf sie zu. Er war stets sehr devot gegen diese stolze Frau, deren herrische Art ihm imponierte. Jetzt berichtete er in kurzen Worten, daß er den Brief, welchen die Morgenpost soeben für Fräulein Lisbeth gebracht hatte, selbstverständlich geöffnet habe. Dazu sei er natürlich berechtigt.

Frau Margot streckte die Hände bereits aus nach dem Blatte. Aber Lisbeth hielt das Papier krampfhaft fest.

„Nun,“ fragte Frau Margot scharf, „Sie verweigern mir die Einsicht?“

„Der Brief,“ stammelte Lisbeth vollständig fassungslos, „o Himmel, er ist ja von meiner Mutter — aber die Tatsachen, welche er berichtet, sind mir ganz und gar unerklärlich. Hier, gnädige Frau — lesen Sie selbst! Und doch, trotz allem, ich schwöre es Ihnen, nie habe ich so viel Geld in meinen Händen gehabt!“

Frau Margot achtete gar nicht auf die Worte des jungen Mädchens. Sie hatte das Papier den bebenden Fingern entrissen, entwunden. Während ihre Augen über die Zeilen glitten, schärften sich ihre Züge. Ein harter Ausdruck lag um ihren Mund.

„So,“ sagte sie endlich, sichtlich befriedigt, „also da halten wir ja fast einen Beweis in Händen. Denn woher, Fräulein Lisbeth, wollen Sie dieses Geld haben? Der Schmuck ist verkauft oder versetzt worden. Allerdings, dazu haben Sie eine Mittelsperson gebraucht, und auf diese Mittelsperson kommt es an!“

„Gnädige Frau, ich habe an jenem Abend mit keinem Menschen gesprochen!“ rief Lisbeth. Sie war jetzt aschfahl; eine furchtbare Aufregung schüttelte sie.

„Mit gar niemandem?“ fuhr Norbert Amberg scharf dazwischen. „Besinnen Sie sich doch, Fräulein Hell! Sie sprechen die Unwahrheit! Der Diener Jean hat Sie, als die gnädige Frau ins Haus zurückgekehrt war, in der dunklen Parkallee neben einem Manne gesehen. Dieser hatte den Arm um Sie gelegt. Er wollte Sie früher nicht noch schwerer belasten; heute erst machte er mir diese Angabe!“

„Mit einem Manne?“

Frau Margot und Lisbeth stießen diese Worte zu gleicher Zeit hervor. Und im selben Moment wußte es Lisbeth, daß ihre Lage sich unendlich verschlechtert hatte. Sie hatte nie eine Silbe davon erwähnt, daß Hugo Reichert sie durch den Park bis fast zum Schloß zurückgeleitet habe. Jene flüchtigen Minuten voll Mondeszauber und Sternenglanz, voll einer süßen Poesie, die wollte sie halten als den teuersten Schatz ihrer Erinnerungen. Sie hatte gemeint, niemand habe ein Anrecht, dieses kleine Geheimnis ihres Lebens zu wissen, als sie selbst.

Nun sah sie, daß auch diese wenigen Minuten voll holder Seligkeit nicht mehr ihr allein gehören würden.

Frau Margot war ganz nahe an das Mädchen herangetreten. Mit heißen Blicken sah sie ihm in das rührend liebliche Gesicht.

„War — war jener Mann Hugo Reichert?“ fragte die Frau endlich, selbst zitternd in einer namenlosen Erregung.

Lisbeth sah sie flehend an.

„Gnädige Frau, haben Sie Erbarmen mit mir!“ sagte sie, in die Knie sinkend. „Lassen Sie mich Ihnen allein alles sagen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schweizer Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Begegnet uns jemand, der uns Dank schuldig ist, gleich fällt es uns ein. Wie oft können wir jemand begegnen, dem wir Dank schuldig sind, ohne daran zu denken.

Goethe.

Die Schwestern.

Eine Skizze aus dem Gesellschaftsleben.
Von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Der Gymnasialdirektor Wegener gab ein großes Fest. Alle Räume strahlten in Tageshelle und eine glänzende Gesellschaft wogte hin und her. Man war in der besten Stimmung, denn das Abendessen, das eben beendet war, war ganz vorzüglich gewesen, und nun kam über alle die wohlgenährten Menschen die satte Zufriedenheit, die selbst unausstehliche Menschen erträglich macht.

Der Gastgeber stand plaudernd und lächelnd mit einem alten Geheimrat in der Erkernische; er war sehr zufrieden, der Herr Direktor, denn seine Tochter Lilli war nun mit dem berühmten Arzt Doktor Friedrich verlobt, und dieser Mediziner war eine sogenannte gute Partie; zwar hatte er bereits die Vierzig nahezu erreicht, und Lilli war eben erst zwanzig geworden, aber er hatte sich gut gehalten, sah jugendlich aus, und vor allem hatte er eine Praxis, die man auf zwanzigtausend Mark im Jahre schätzte, und das war denn für den Brautvater ausschlaggebend gewesen.

Das junge Paar saß in zwei hohen Lehnsesseln und war natürlich Gegenstand der lebhaftesten Anteilnahme. Die Freundinnen der Braut umstanden kichernd und scherzend ihren Platz, und wenn auch die meisten die glückliche Braut heimlich beneideten, hier spielten sie Komödie und ergingen sich in endlosen Glückwünschen und liebenswürdigen Aufmerksamkeiten.

Und die Tanten der Braut standen dabei und nickten lächelnd dazu und bewunderten immer wieder aufs neue das entzückende Aussehen der kleinen Lilli, dies Glück, dies große Glück!

Ganz einsam in der Ecke stand Berta, die ältere Schwester der Braut, und machte sich mit den Kaffeetassen am Büfettschrank zu schaffen. Sie hatte sich mit Absicht zurückgezogen, denn der ganze Trubel tat ihr weh, jedes laute fröhliche Auflachen traf sie wie ein Stich, und sie bedauerte nun von neuem, daß sie sich hatte überreden lassen, hierher zu kommen; wäre sie doch daheim geblieben in ihrer kleinen Häuslichkeit, fern von dieser lauten Fröhlichkeit, daheim in ihrem stillen Schulstübchen bei ihren kleinen Schülerinnen, die sie wie eine Mutter liebten, und bei denen ihr eigenster Wirkungskreis war. Was sollte sie hier unter den fröhlichen Menschen, sie, die einsame alte Jungfer, die doch schon längst sich in ihr Schicksal ergeben hatte; was für eine lächerliche Rolle spielte sie hier — ach, hätte sie das doch früher bedacht!

Und plötzlich geschah das, wovor sie am meisten gezittert hatte während des ganzen Abends. Der alte Onkel Ludwig kam heran zu ihr, lachte sie mit seinem weinroten Gesicht an und rief laut lachend: „Na, Bertchen, jetzt bist du aber dran! Wenn du dich jetzt nicht bald rammachst, dann kommst du wahrhaftig noch auf den Backofen!“

Zitternd und bebend, mit bleichem Gesicht, stand sie da und sah den Onkel entsetzt an; sie hätte umsinken können, aber sie biß die Zähne zusammen und lächelte, indem sie antwortete: „Ach, Onkelchen, daran denke ich doch längst nicht mehr.“

In diesem Augenblick trat eine alte Tante zu ihnen, die knüpfte an die letzten Worte an, wandte sich zu dem Onkel und sagte: „Ich weiß auch gar nicht, was du willst. Weshalb soll denn Berta heiraten? Sie hat sich durch ihre Schule doch eine gute Existenz gegründet.“

Onkel Ludwig aber erwiderte lachend: „Um so besser, dann kann sie ja warten, bis der Rechte kommt, aber das Heiraten gibt man mit dreiunddreißig Jahren deshalb noch nicht auf, da kenne ich die Welt nun doch besser.“ Lachend ging er weiter.

Und die gute Tante sah, daß die Heiterkeit ihrer Nichte nur erzwungen war, und deshalb sagte sie nun voll Mitleid: „Du darfst ihm das nicht übelnehmen, liebe Berta; wenn Männer etwas getrunken haben, dann sind sie immer ein bißchen frei in ihren Redensarten. Aber so unrecht hatte er wirklich nicht, du solltest nicht alle Anträge abweisen.“

Dem jungen Mädchen stieg die helle Röte ins Gesicht. Sie wußte nicht, wem sie mehr zürnen sollte, dem Onkel oder dieser Tante. Eine wahnsinnige Wut überkam sie.

Ach, warum mußte sie dies alles über sich ergehen lassen!

„Da ist doch Doktor Heinze,“ sprach die Tante emsig weiter, „soviel ich weiß, interessiert er sich doch sehr für dich, na, wie wär's denn damit?“

„Aber Tante, ich bitte dich!“ Sie war dem Weinen nahe, und nur mit Gewalt zwang sie sich zur Ruhe.

„Nun ja, liebes Kind, ich meinte ja auch nur so, laß nur sein, du wirst ja selbst wissen, was dir am besten ist.“ Und sie streichelte ihr über das seidenweiche braune Haar.

Berta aber ging eiligen Schrittes in ein entlegenes Nebenzimmer, wo man sie nicht suchen konnte, und dort warf sie sich auf den Diwan und schluchzte laut und bitterlich.

Nach einem Weilchen trat der Vater in das kleine Gemach. „Aber Berta,“ rief er erschrocken, „Mädchen, was hast du denn?“

Sofort war sie wieder auf, nahm sich zusammen und antwortete mit zitternder Stimme: „Ach, es ist schon vorüber, Vater.“

„Aber wenn dich jemand hier gefunden hätte, liebe Berta — die einzige Schwester der Braut in Tränen aufgelöst — was hätte das für Stoff zu einem Klatsch gegeben,“ sagte der Direktor mit leisem Vorwurf.

Berta nickte nur. „Du hast recht, Vater, ich war sehr unvorsichtig, aber nun ist es ja auch vorbei.“ Und wieder wappnete sie sich mit Stärke und Geduld, auf daß sie nun auch dies noch ertragen konnte. Sie war ja seit dem Tode der Mutter daran gewöhnt, daß der Vater sie stets hintansetzte, ihm war ja die Lilli das Goldkind, sein alles.

„Ja, so,“ sagte der Vater, „deshalb kam ich ja her — man vermißt dich drinnen, Berta; bitte, komm zurück zu den Gästen.“

„Ich komme sofort, Vater, nur ein wenig will ich meinen Anzug ordnen.“

Als sie in das Ankleidezimmer trat, fand sie die jüngere Schwester vor, die sie erstaunt ansah.

„Du hast ja geweint, Berta, was fehlt dir denn?“

„Nichts, Lilli, es ist schon vorüber,“ und mit einem um Schonung bittenden Blick sah sie die glückstrahlende Braut an.

Aber Lilli merkte nichts davon. Mit jugendlicher Glut umfaßte sie die ältere Schwester und rief: „Ach, Berta, ich bin ja so unaussprechlich glücklich, daß ich gar keinen Ausdruck dafür finden kann!“

Und wieder durchzuckte Berta der Stich, den sie schon wiederholt heute gefühlt hatte, aber auch jetzt noch blieb sie ruhig und gefaßt und sagte, indem sie die junge Schwester umarmte und küßte: „Ich wünsche dir von ganzem Herzen alles Gute, liebe Lilli!“

Als sie dann zurück wollte zu den Gästen, trat ihr im Vorraum der Bräutigam entgegen.

wurden um den Besitz dieses Dorfes vergossen, und an den Namen von Le Bourget knüpfen sich einige der schönsten, aber auch verlustreichsten Ehrentage der preußischen Garde. Diesen wichtigen Platz hatten preußische Truppen bereits im September erobert, mußten ihn aber am 28. Oktober, von überwältigenden feindlichen Streitkräften angegriffen, wieder aufgeben. Sie beschossen ihn am folgenden Tage, aber ohne genügenden Erfolg. Daher hieß es: „Le Bourget um jeden Preis!" Die 2. Garde-Infanterie-Division unter Generalleutnat von Budritzki sollte das Werk ausführen. Unter den Klängen der „Wacht am Rhein" ging die Garde in drei Sturmkolonnen gegen den Ort vor. Bei diesem Vorgehen zeichnete sich der Tambour von Le Bourget, Bümsen, ganz besonders aus. Im Feuer schreitet die Kompagnie vor, Granate auf Granate schlägt ein, und gerade dicht hinter dem tapferen Tambour fallen mehrere Grenadiere. Aber Bümsen an der Seite seines Kompagniechefs geht ruhig und unerschrocken dem Feinde entgegen und schlägt seinen Sturmmarsch mit einer solchen Seelenruhe, als ob er sich nicht in ernster Schlacht, sondern auf dem Paradeplatz befände. Der Lärm des Kampfes steigert sich. Das Trommelfell platzt, Bümsen dreht die Trommel um u. schlägt unverdrossen weiter. Sein Beispiel belebt den Mut seiner Kameraden; sie dringen von Geschossen förmlich überschüttet, in Le Bourget ein, allen voran der tapfere Tambour. Für diesen Heldenmut wurde ihm schon sechs Tage später das Eiserne Kreuz verliehen. Im Jahre 1881 erhielt Bümsen vom Kaiser von Rußland, dem Chef des Alexander-Regiments, das St. Georgenkreuz.

Letzte Drahtmeldungen.

Deutscher Landwirtschaftsrat.

Berlin, 11. Febr. Der Deutsche Landwirtschaftsrat faßte auf Antrag des Grafen v. Schwerin-Löwitz einen längeren Beschluß, in dem er anerkennt, daß die gegenwärtige Handelspolitik und die seit 1906 gültigen Handelsverträge im allgemeinen für das gesamte Erwerbsleben sich in hohem Maße bewährt hätten und daher kein Anlaß zu einer grundsätzlichen Aenderung dieser Politik vorliege. Dennoch enthalte der Generaltarif, namentlich der gegenwärtige Vertragstarif, verschiedene für die Landwirtschaft, den Weinbau und die Gärtnerei sehr nachteilige Mängel, deren Abstellung dringend erwünscht erscheine.

Vom Windmühlenflügel erfaßt.

Hannover, 11. Febr. Ein entsetzlicher Unfall hat sich in Horst im Kreise Neustadt am Rübenberge ereignet. Vier Kinder des Arbeiters Fritz Könnig spielten auf dem Windmühlenhügel. Drei von ihnen im Alter von sieben bis neun Jahren kamen dabei einem Flügel der Mühle zu nahe. Die beiden ältesten Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, erlitten schwere Schädelbrüche. Sie wurden dem hiesigen Krankenhause zugeführt. Das jüngere Kind ist seinen Verletzungen erlegen. Der Zustand der beiden anderen ist sehr bedenklich.

Das größte Militärluftschiff.

Mannheim, 11. Febr. Der anstelle des im vorigen Sommer in Schneidemühl verunglückten Luftschiffes neuerbaute „Schütte-Lanz 2", der seine Uebungsfahrten jetzt aufnimmt, ist mit seinem Rauminhalt mit nahezu 24 000 Kubikmetern das bisher größte Luftschiff der deutschen Heeresverwaltung. Das bisher umfangreichste Luftschiff, der „Z. 7", der gleichfalls größer ist als seine Vorgänger, wird vom Schütte-Lanz um rund 1000 Kubikmetern übertroffen. Der neue Schütte-Lanz hat drei Motore mit zusammen 550 Pferdekräften und fünf Gondeln.

Die neue Regierung in Elsaß-Lothringen.

Straßburg, 11. Febr. Wie das „B. T." aus Abgeordnetenkreisen erfährt, hat das gestrige Auftreten der neuen Regierung während der ganzen Debatte sehr sympathisch berührt. Besonders wurde die Rede des Unterstaatssekretärs mit lautem, lang anhaltendem Beifall aufgenommen, da er in der Malzweinfrage sich vollständig auf seiten des Parlaments stellte und dringend Abhilfe beim Bundesrat zu erwirken versprach.

Folgenschwere Explosion.

Paris, 11. Febr. In Lodeve bei Montpellier entstand in der Wohnung eines Grubenarbeiters, der in Gegenwart seiner Arbeitskollegen eine Kiste mit Sprengstoffen öffnete, eine Explosion, durch die sechs Personen, darunter zwei Kinder, schwer verletzt wurden.

Der Tiger im Zigarrenladen.

Brüssel, 11. Febr. Gestern brach aus einer Menagerie, die auf einem freien Platz der Vorstadt Ixelles aufgeschlagen ist, ein Königstiger aus. Es entstand eine Panik, denn das Tier rannte in ein Zigarrengeschäft, wo die Besitzerin gerade hinter dem Ladentisch beschäftigt war; sie schloß sich schnell in ein Hinterzimmer ein. Kurz darauf wurde der Tiger von den nachstürmenden Tierwärtern gefangen und in einen bereitstehenden Käfig gebracht.

Entsetzliches Unglück.

Budapest, 11. Febr. Bei Aranyosmarot überfuhr ein Personenzug bei dichtem Nebel einen Wagen mit zehn Schulkindern, die von Perlep zur Schule fuhren. Drei Kinder wurden sofort getötet und sechs lebensgefährlich verletzt; einem gelang es, abzuspringen. Auch der Kutscher wurde verletzt.

Neue Demonstration in Stockholm.

Stockholm, 11. Febr. In den gestrigen Nachmittagsstunden sammelte sich in den Straßen der Stadt eine große Menschenmenge an, die das Ergebnis des Demonstrationsbesuches des Ministeriums abwarten wollte. Gegen 11 Uhr bewegte sich ein nach Tausenden zählender Menschenzug vom Gustav Adolf-Platz nach dem Schlosse zu, wo unter Absingung patriotischer Lieder dem König eine Huldigung dargebracht wurde. König Gustav erschien an einem der Schloßfenster und winkte der Bevölkerung grüßend zu, die sich dann unter Hochrufen auf Schweden zerstreute. In den Reihen des Janhagels waren angesichts dieser improvisierten königstreuen Kundgebung wiederholt Rufe, wie „Nieder mit dem König! Es lebe die Republik!" ausgestoßen worden, und während das anständige Publikum sich verlief, sammelte sich der Janhagel mit den Sozialdemokraten vor dem Reichstagsgebäude an, wo demokratische Reden gehalten und Hochrufe auf die Demokratie ausgebracht wurden.

Die Erde bebt!

Neuyork, 11. Febr. Nach übereinstimmenden Berichten aus mehr als zwanzig Städten Kanadas, aus dem nördlichen Teil des Staates Neuyork, aus Massachusetts, Philadelphia und Washington registrierten die Seismographen verschiedener Observatorien gegen ½2 Uhr nachmittags ein erhebliches Erdbeben von zwanzig Sekunden Dauer. Drei Seismographen in der Umgebung Neuyorks gerieten vollständig außer Ordnung und konnten noch nicht wieder in Betrieb gesetzt werden. In Albany fielen im Kapitol die Bilder von den Wänden. Zahlreiche Städte berichten ausführlich über die Erdstöße. In der Stadt Ferhill in Auburn verursachte das Erdbeben eine Panik. Hier wurde ein Erdstoß von sechs Sekunden und dann mehrere leichtere Bewegungen verspürt. In Brooklyn war der erste Erdstoß so heftig, daß auf den Polizeistationen von zahlreichen Personen angefragt wurde, wo denn eine größere Explosion gewesen sei. Die ersten Nachrichten liefen aus Buffalo ein, wo die Gebäude stark erschüttert wurden. Verschiedene Eisenbahnstationen melden, daß die Stationsuhren um ½2 Uhr stehen blieben. Pater Torndorf vom Universitäts-Observatorium in Georgestown in Washinton registrierte bereits um 11,41 und 12,47 Uhr vorm. einige kleinere Erdstöße.

Der japanische Flottenskandal.

Tokio, 11. Febr. Gestern drang die vor dem Parlament versammelte Menge, als die Ablehnung des Mißtrauensvotums abgelehnt wurde, in die Höfe des Parlaments und versuchte die Türen zu sprengen. Gegen abend steigerten sich die Tumulte. 3000 Polizeimannschaften in Zivil sind mobilisiert und bemüht, die Gefahr nächtlicher Unruhen abzuwenden. — Bei dem Zusammenstoß zwischen Polizei und Volksmenge, die in das Parlamentsgebäude eingedrungen war, sind, wie später gemeldet wird, auf beiden Seiten mehrere Personen verwundet worden. Ein zu Hilfe gerufenes Infanterie-Regiment umstellte das Gebäude und das Marineministerium. Die Menge griff den Abgeordneten Seyuki an, der gegen das Mißtrauensvotum gestimmt hatte. Später zerstreute sich die Menge allmählich.

Schwerter Wochenmarkt.

** Schwerte, 11. Febr. Butter per Pfd. 1,30 Mk., Eier 9 Stück 1 Mk., Rindfleisch 75 Pfg., Schweinefleisch 1,10 Mk., Kalbfleisch 1 Mk., Hammelfleisch 90 Pfg., ger. Speck 1 Mk., Rotkohl 25 Pfg., pro Kopf, Weißkohl 15—20 Pfg., Blumenkohl 20—25 Pfg., Apfelsinen 4 Stück 10 Pfg., 10 Stück 25 Pfg., Winter-Zwiebeln 5 Pfd. 40 Pfg., Grünkohl 5 Köpfe 10 Pfg.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit etwa 60 Tieren beschickt. Die Preise sind die gleichen, wie in der Vorwoche. Es wurden bezahlt für 6-Wochen-Ferkel 22—26 Mark, für 8—10 Wochen alte Tiere 30—32 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Grosser billiger

Reste-Verkauf

bei Otto Wilkes.

936

Russische Sardinen Tönnchen **110** Pfg.
Delikatess-Rollmöpse mit Gurkeneinlage **2** Stück **15** Pfg.
Bratheringe **2** Stück **18** Pfg.
L. Weinberg.



Eppinghausen richten unsere Wohnung ein.
Diese Worte ziehen immer weitere Kreise.
Warum? Weil Gebrüder Eppinghausen in Dortmund auf allen Gebieten der Wohnungskunst stets das Neueste bringen und die Firma in Bezug auf Auswahl und Leistungsfähigkeit mit zu den ersten deutschen Unternehmungen zählt. Verlangen Sie unsere Kataloge.
Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Hinweis! Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der Buchhandlung **Carl Braus, Schwerte** beigelegt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.
Die Geschäftsstelle.

Unübertroffen
bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Hautausschlag. Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, ist für Kinder und Erwachsene eine Kur mit meinem beliebten
Lahusen's Lebertran
Marke „Jodella".
Der wirksamste und beliebteste Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen Jahresverbrauch über **100 000 Flaschen. Preis Mk 2.30 und 4.60.** Weisen Sie Nachahmungen zurück.
Alleiniger Fabrikant:
Apotheker **WILH. LAHUSEN**
in **BREMEN.**
Frisch zu haben in **Schwerte: Neue Apotheke** und **Adler-apotheke** u. in der **Apotheke** in **Westhofen.** 246

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.



DÜRKOPP
leichte Kettenlose
ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst auf schmutzigsten Straßen läuft es unverändert leicht, da alle Uebertragungsteile staubdicht eingeschlossen sind; es ist
das Rad des 20. Jahrhunderts!
Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos."
DÜRKOPP WERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
BIELEFELD.

Eine freundliche
Wohnung
von 3 Zimmern, mit Keller, Stall, Boden und Trockenboden und 40 bis 50 Ruten Gartenld. zum 1. April an ruhige Familie zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Freundlich möbliertes
Zimmer
sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. Neue Apoth. u. Adler-Apoth., sowie bei Max Mehlhose, in Westhofen; Wilh. Engels.

Tapeten!
Naturell-Tapeten
von **10 Pf.** an
Gold-Tapeten
von **20 Pf.** an
in den **schönsten u. neuesten** Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch **Nr. 276.**
Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Suche zu Ostern einen schulentlassenen
Jungen
auf das Land, welcher Lust hat, sich mit Pferden zu befassen.
Zu erfragen in der Expedition des Blattes.

Lehrmädchen
gesucht.
Otto Wilkes.

Sofort
1 Gasstocher
gesucht
Verwaltung des Gas- und Wasserwerks Schwerte.

Für
Kettenschmiede
2 schöne 4 Zimmer-Wohnungen mit Stallung und Garten auf sofort oder später zu vermieten. 936
Gut Böckelühr
b. Ergste i. W.

Eine propere
Putzfrau
für Mittwoch- und Sonnabend-Vormittags gesucht.
Hagenerstr. 45.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen. Befördert vortreffl. d. Haarwuchs. A Fl. 50 Pfg. Nur bei
Max Mehlhose. Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Billiger Käse

fl. Limburger Käse	p. Pfund	45	Pfg.
„ Stangen „	„ „	47	„
„ Holländer „	„ „	68	„
„ Edamer „	„ „	85	„
„ Schweizer „	p. Pfund	125	„
„ Harzer „	5 Stück	10	Pfg.

L. Weinberg.

Hauptkartenwerke
Karten einzelner Gebietsteile
Garnisonumgebungskarten
Schlacht- u. Gefechtsfelderpläne
der
Königlichen Landesaufnahme
sind zu beziehen durch die
Buchhandlung
Carl Braus, Schwerte (Ruhr).
Große Marktstraße 3—5.



Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

Zur Aufklärung!

Das Wort „Boonekamp" wird von zahlreichen Destillateuren zur Bezeichnung ihres Fabrikats benutzt. Wer sicher gehen will, meinen „Underberg-Boonekamp" zu erhalten, verlange deshalb in Restaurants, Cafés etc. nicht Boonekamp, sondern einfach:

„Underberg"

der seinen Ruf als „bester Bitterlikör der Welt" einzig und allein seiner vorzüglichen Qualität verdankt.

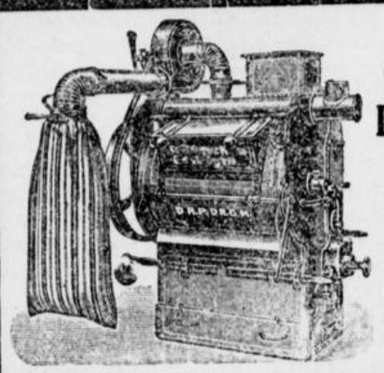
Hoflieferant Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers, Königs v. Preussen

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) * Gegründet 1846.

Kammerlieferant Sr. Maj. d. Kaisers v. Österreich, Königs v. Ungarn

---



Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungsanstalt mit elektrischem Betrieb

Alle Arten

Bettfedern und Daunen.

werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt.

Alte Bettfedern werden wie neu.
Die Reinigung findet täglich statt.

Die Bettfedern werden franko abgeholt eventuell sofort im Beisein der werten Kundschaft gereinigt und am gleichen Tage wieder zugestellt. Wir empfehlen unser grosses Lager in **Bettfedern und Daunen** sowie **Bettbarchend** garantiert federdicht. 625

Ruhr & Co., Schwerte
Markt 1. Fernsprecher 220.

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge**, sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **Otto Schmidt**, Hohenzollernstr. 5

Osramlampen

und andere **stromsparende Metalldrahtlampen**, verkaufe zu Engrospreisen, ab Lager.

H. Dinkloh, Hörderstr. 48
Fernruf 146. Fernruf 146.

Das beste Schuhputzmittel ist

Kavalier

Greift das Leder nicht an, färbt nicht ab und gibt wasserdichten Hochglanz.



Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Kinder-Strümpfe

in braun und schwarz Grösse 33 Pfg., jede weitere Grösse 5 Pfg. mehr. Wir nehmen jedes Paar zurück, welches sich im Tragen u. Waschen nicht bewährt

Gebrüder Stein
Schwerte.

Abgepasste Kistenteile
liefern preiswert
Herm. Geiger & Co. Nachf.,
Kirchanschöring, Oberbayern.
Rührige Platzvertreter gesucht.

Kohlen:

Mager-Anthrazit Nuß III
für Dauerbrandöfen Mk. **1.10**
Stückkohlen „ **0.95**
per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.

E. Homel
6205 Wilhelmstr. 34

An die Zahlung der

Kirchensteuern

erinnert

Schwerte, 9. Febr. 1914
Nehring.

Habe zwei gesunde

Schweine

zum Weitermästen
Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein vornehm ausgestaltetes

Konzert-Pianino

mit großer Tonfülle, nur einige Male zu Konzertzwecken benutzt, ist mit voller schriftlicher Garantie weit unter Preis zu verkaufen.

H. van Bremen, Dortmund,
Heiligerweg 15. Tel. 7681.

---

1 Vertikow
1 Ofen
1 Regulator
1 Sportwagen
verzugshalber billig zu verkauf.
Westhofen, Ruhrstr. 14.

Schweine-Klein-Fleisch
kaufen sie vorteilhaft bei

W. Schmidt jr.,
Rheda i. W.
Verlangen sie Preisliste.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. besuchteste Anstalt.
Programmate. grat. v. Sekret.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Hundekuchen

Spratt's Patent
empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Speck fett Pfund **80** Pfg.
Speck mager Pfund **85** Pfg.
bei ganzen Seiten, soweit der Vorrat reicht.

L. Weinberg.

Holz-Verkauf.

Im Kämmerei-Walde der Stadt Schwerte sollen am

Freitag, den 13. Februar 1914,
vormittags 10 Uhr anfangend

1. **15 Stück Buchenstämme** mit 5,40 fm
2. **4** „ **Kirschbaumstämme** mit 2,50 fm
3. **30 Nummern Eichen-Knüppel**
4. **20** „ „ **Reisig** I. u. II. Klasse
5. **22** „ **Buchen-Scheit**
6. **28** „ „ **Reisig** II. Klasse

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Zusammenkunft am „Freischütz".

Schwerte, den 6. Februar 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Kiesverding in der Gemeinde Ergste findet am

Donnerstag, den 12. d. Mts.
nachmittags 5 Uhr

nicht in der Wirtschaft Brinkmann, **sondern** in der Wirtschaft Schneider hierselbst statt.

Ergste, den 10. Februar 1914.

Der Gemeinde-Vorsteher: Althoff.



Gestern nachmittag 5 Uhr entschlief sanft infolge Schlaganfalles unsere gute Mutter und Grossmutter die 965

Ww. Friedrich Müller

Minna geb. Pape

im Alter von fast 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 9. Februar 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. Februar, nachmittags 4½ Uhr vom katholischen Krankenhause in Schwerte aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Trauer-Drucksachen

wie

Toten-Briefe, Gedenkzettel
Kondolenz- u. Danksagungskarten

liefert in kürzester Frist und feinster Ausführung billigst

Carl Braus :: **Buch- und Kunstdruckerei**
Grosse Marktstrasse.

Statt Karten.

Sophie Schwenner
geb. Grosse-Brauckmann
Heinrich Prolingheuer
Verlobte.

Garenfeld b. Westh. Rottum b. Kamen
im Februar 1914.

Warnung.

Warne hiermit jeden, irgend eine über meine Familie gemachte Verleumdung zu verbreiten, da ich gerichtlich vorgehen werde. 967

Fr. Schmerbeck.

In dem Konkurse über das Vermögen der

Baumschulen Ebberg G.m.b.H. zu Holzen

soll die Schlußverteilung erfolgen. Dazu sind 1647,81 Mk. verfügbar. Zu berücksichtigen sind Forderungen zum Betrage von 7976,83 Mk., darunter 887,41 Mk. bevorrechtigte Forderungen. Das Schlußverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Königl. Amtsgerichts zur Einsicht aus.

Schwerte, den 10. Februar 1914.

Dr. Strathmann, Rechtsanwalt
als Konkursverwalter.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Brieftauben-Vereins „Blitz" haben ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt, es finden daher auf diese Tauben die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Mai 1894 Reichs-Gesetz Blatt Seite 463 betreffend den Brieftaubenverkehr und den Brieftaubenschutz Anwendung.

§ 1 dieses Gesetzes lautet:

Die Vorschriften der Landesgesetze, nach welchen das Recht, Tauben zu halten beschränkt ist, und nach welchen im Freien betroffene Tauben der freien Tötung unterliegen, finden auf Militärbrieftauben keine Anwendung. Dasselbe gilt von den landesgesetzlichen Vorschriften, nach welchen Tauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, dem Eigentümer des Letzteren gehören.

Schwerte, den 7. Februar 1914.

Die Polizei-Verwaltung: **Rohrmann.**